

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 87.

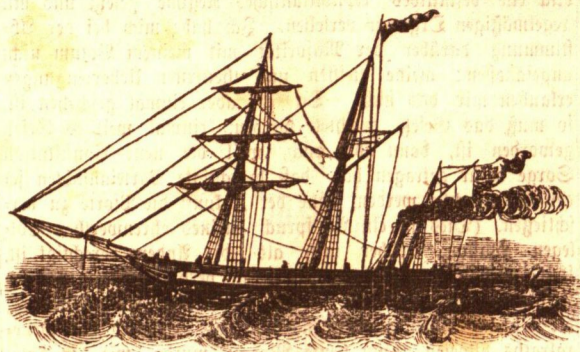
Donnerstag,

1875.

den 15. April.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Pettizeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 15. Nachm. 2 1/2 Uhr, im Müscherschen Hause, Neuer
Park, Verkauf von Nachlasssachen. Den 16., Vieh- und Pferde-
markt in Dt. Grottingen.

Die Eingabe der Bischöfe an den Kaiser und die Antwort darauf.

Die Preussischen Bischöfe, die vor wenigen Tagen in
Zulda versammelt gewesen, haben eine Eingabe an den Kaiser
gerichtet, worin gegen das dem Landtage vorliegende Ein-
stellungsgezet protestirt wird. Das Schriftstück zeichnet sich
durch besondere Schroffheit und Feindseligkeit, sowie durch
Mangel an Ehrfurcht vor der Kaiserlichen Majestät aus. Die
geistlichen Herren erklären, daß eine Verpflichtung zur unbe-
dingten Befolgung der staatlichen Befehle mit dem Gewissen
eines Christen unvereinbar sei; sie berufen sich auf eine an-
gebliche rechtliche Verbindlichkeit des Staats zu den bezüglichen
Leistungen an die katholischen Geistlichen und auf die „Ver-
pändung der Ehre Preußens“; sie klagen, daß grade jetzt
Geistliche anderer Confectionen sich besonders wohlwollender
Fürsorge erfreuen; sie halten die Befolgung der Maigesetze
gradezu für eine „Unreue und Pflichtverletzung“; sie klagen
die Volksvertretung an, daß in ihr „das Verständniß christ-
licher Anschauungen mehr und mehr zu schwinden beginne“
und bitten schließlich Se. Majestät, dem betreffenden Gezet,
als einer „Quelle unläuglicher Trauer und trübender Ver-
wirrung“ die Allerhöchste Sanction zu versagen. Das leidens-
chaftliche und gehässige Schriftstück hat sofort eine ebenso be-
stimmte als schlagende Abfertigung von Seiten des Staats-
Ministeriums erhalten. Mit „Erstaunen und Bedauern“ ver-
nimmt das Staats-Ministerium, daß in Preußen die Be-
folgung derselben Befehle eine „Verleugnung des christlichen
Glaubens“ sein soll, welche in anderen Staaten seit Jahr-
hundertern von den Geistlichen unbeanstandet befolgt werden;
„auffällig und unwahr“ ist die Behauptung, daß die be-
treffenden Kirchengesetze „die Verkündigung der göttlichen Wahr-
heiten unterlagern“; „unwahr und durch einen oberflächlichen
Einblick in die Landtagsverhandlungen widerlegt“ ist ferner
die bischöfliche Behauptung, daß die Geistlichen anderer Con-
fessionen hinsichtlich der Gehaltsaufbesserung bevorzugt seien;
gradezu besprechend ist die Forderung, Se. Maj. solle einem durch
den Landtag angenommenen Gezet die Sanction verweigern, wäh-
rend doch alle Vorlagen nur mit Allerhöchster Genehmigung
an den Landtag gelangen. Die Bewilligung der Staatsdotationen
wäre niemals erfolgt, wenn dabei den Bischöfen und Geistlichen
das Recht hätte vorbehalten werden sollen, je nach päpst-
lichem Befinden den Befehlen des Staates gehorsam zu sein
oder nicht.“ Die Schuld an der trübenden Verwirrung
aber fällt auf diejenigen zurück, welche die vaticanischen Be-
schlüsse gutgeheißeln haben, trotz der beklagenswerthen Folgen,
die sie selbst vorausgesehen. Dies ist der wesentliche Inhalt
des bedeutsamen Schriftwechsels, der in mehrfacher Hinsicht an
die berühmte Correspondenz zwischen Kaiser und Papst erinnert
Allein „der Worte sind genug gewechselt“ erklärte neulich der
Kultusminister im Abgeordnetenhaus und ohne Säumen hat
daher die neueste bischöfliche Anmaßung auch eine Antwort in
Thaten erhalten. Dem Landtage ist ein Gezetentwurf vorge-
legt worden, welcher besagt: Die Artikel 15, 16 und 18 der
Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 sind aufgehoben.
Die Rechtsordnung der Evangelischen und katholischen Kirche,
sowie der anderen Religionsgesellschaften im Staate, regelt sich
nach den Befehlen des Staates.“ Die betreffenden Verfassungs-
artikel sprechen beinahe jede Religionsgesellschaft die selbst-
ständige Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten, sowie
den Besitz der für ihre Kultuszwecke bestimmten Stiftungen und
Anstalten zu, befreien den Verkehr der Religionsgesellschaften
mit ihren Obern von jedem Hinderniß und die Bekanntmachung
kirchlicher Anordnungen von jeder ausnahmsweisen Beschränkung
und heben das staatliche Ernennungs- und Bestätigungsrecht
bei Besetzung kirchlicher Stellen auf. Trotz der Verfassungs-
änderung vom Jahre 1873, welche die „gesetzlich geordnete
Ansiht des Staates“ als Vorbedingung für den Genuß jener
Rechte aufstellte, ist, wie die „Motiv“ des Gezetentwurfs mit
Recht hervorheben, der vieldeutige Satz von der selbstständigen
Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten fortbauend mißbraucht
worden, um jede kirchenpolitische Vorlage für verfassungswidrig
zu erklären. Der Ungehorsam gegen gewisse Befehle wird von der
ultramontanen Politik gradezu als Treue gegen die Verfassung hin-
gestellt und dadurch gerechtfertigt. „Ein solcher Zustand“, heißt es
wörtlich, „kann in keinem Staate ertragen werden, namentlich in
einer Zeit so ernster Bewegungen, wie die gegenwärtige; unabweis-
bare Pflicht ist es, denselben entschieden, kräftig und so schnell als

möglich zu beseitigen. Dies kann nur gelingen, wenn das Ver-
hältniß zwischen Staat und Kirche nicht ferner durch allge-
meine, der Mißdeutung fähige Sätze, sondern lediglich durch
eingehende Specialgesetze geregelt wird, also eine Aenderung
der Verfassungsurkunde erfolgt. Vor einer solchen darf um
so weniger zurückgeschreckt werden, als die Gesetzgebung freie
Bahn bedarf, um den Staat unter allen Umständen zu sichern
gegen den seine Hoheitsrechte mißachtenden und angreifenden,
und damit ihn selbst gefährdenden, von Rom geleiteten Klerus.“
Die Verfassungsartikel, deren Aufhebung beantragt wird, stehen
unter dem Titel „Von den Rechten der Preußen“, betreffen
aber nicht wie die anderen „Grundrechte“ die Freiheit der
Individuen, sondern die Freiheit der kirchlichen Cor-
porationen, und darin bestand der schwere Irr-
thum, den man bei der Vereinbarung der Verfassung beging.
Man ließ sich durch die Clericalen, die allein wußten, was
sie wollten, verleiten, volle Selbstständigkeit gegenüber dem
Staat einer Kirche zu versprechen, die ihrerseits völlig ab-
solutistisch von den Bischöfen regiert wird. Seit dem vati-
canischen Concil ist nun der Papst absoluter Herrscher und
Art. 15 der Verfassung würde dem unfehlbaren Papste die
volle Selbstständigkeit und Souveränität auf dem Gebiete ein-
räumen, welches er als kirchliches zu betrachten beliebt. Wäl-
lig verkehrt wäre es daher, in die Aufhebung dieses Artikels
einen Verlust an persönlichen Freiheitsrechten zu erblicken.
Das Grundrecht in Glaubenssachen enthält Art. 12, der die
Freiheit des religiösen Bekenntnisses gewährleistet und die
bürgerlichen Rechte unabhängig von der Confection macht.
An Stelle des Art. 16 war früher das sogenannte Placet
eingeführt, der amtliche Verkehr der Bischöfe mit Rom war
beauftragt und alle amtlichen Anordnungen des Papstes
oder der Bischöfe waren an besondere Genehmigung des
Staates gebunden. König Friedrich Wilhelm IV. hat diese
Beschränkungen in einem, freilich nicht gerechtfertigten, Vertrauen
auf die Loyalität der Bischöfe aufgehoben, und
es wird sich nun fragen, in welchem Umfange und
auf welche Weise die früheren Vorsichtsmaßre-
geln wieder herzustellen sind. Ebenso sind weitere Gesetzes-
vorlagen erforderlich nach Aufhebung des Art. 18. Man
wird sich darüber klar werden müssen, ob die höchsten Wür-
denträger der Kirche nicht einfach vom Staate zu ernennen
sind. Ueberhaupt wird sich auf der „freien Bahn“, welche
die Aufhebung der Verfassungsartikel schafft, eine Reihe neuer
gesetzlicher Bestimmungen erheben, welche das bestehende Ver-
hältniß zwischen Kirche und Staat von Grund aus umge-
stalten. Die evangelische Kirche wird durch die ganze Frage
wenig berührt. Art. 16 und 18 haben auf sie überhaupt
keine Anwendung gefunden, Verkehr mit auswärtigen Obern
ist nicht vorhanden und die höchsten geistlichen Behörden
werden vom Landesherrn ernannt. Für ihre innere Selbstverwal-
tung ist in der evangelischen Kirchengemeinde- und Synodal-
Ordnung eine Grundlage gewonnen, und zum weiteren Bau
auf dieser Grundlage bedarf es der vagen Versicherung von
der Selbstständigkeit der Kirche keineswegs. Es wäre des-
halb durchaus ungerechtfertigt, wenn in evangelischen Kreisen
eine Verunruhigung über diese Gesetzesvorlage entstände. Die
„Kreuzzeitung“ wird freilich ihren Weheruf ertönen lassen;
aber sie ist schon längst mehr ein ultramontanes, als ein
protestantisches Organ. Der Gezetentwurf wird übrigens
schon in dieser Woche auf die Tagesordnung des Abgeord-
netenhauses gesetzt werden; ein „Verfassungsgesetz“ erfordert
beinahe eine zweimalige Verathung in einem Zwischenraum
von 21 Tagen; es ist daher keine Zeit zu verlieren, wenn
der Entwurf noch in dieser Session Gesetzeskraft erlangen
soll.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 12. April. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“
bespricht heute den Deutsch-Belgischen Konflikt in einer Weise,
welche unsere neulichen Andeutungen über die wichtige princi-
pielle Natur dieses Falles vollauf bestätigt. Die zur Sprache
gebrachten Beschwerdepunkte bilden nur die Folie für die seit
einiger Zeit brennend gewordene Kontroverse über die völker-
rechtlichen Nachbarnpflichten eines Staates und beanspruchen auch
im Sinne der Deutschen Regierung augenscheinlich nicht die-
jenige Bedeutung, wie der durch sie berührte Grundsatz des
Völkerrechts im Allgemeinen. Das Berliner Kabinet hält die
Gesetzgebung eines Staates für verpflichtet, nicht nur den in-
neren Bedürfnissen des Landes, sondern auch den völkerrecht-
lichen Verpflichtungen desselben zu genügen, ein Grundsatz,
dessen praktische Durchführung in einem anderen Falle von
ungleich wichtigeren Folgen wäre, als in dem Zwischenfall mit

Belgien. Bezüglich des letzteren scheint übrigens die Absicht
zu bestehen, die erhobenen Forderungen mit allem Nachdruck
aufrecht zu erhalten, falls sich herausstellt, daß die Landesge-
setzgebung keine Remedur schaffen kann. Welcher Art diese
Konsequenzen sein würden, ist bereits in der ersten Deutschen
Note angedeutet. Die Weigerung Belgiens, den Deutschen
Forderungen zu genügen, würde eben die einfache Folge nach
sich ziehen, daß von Seiten Preußens mit der Verletzung
der Pflichten der Neutralität vorkommenden Falles auch die
Rechte derselben als verwirrt angesehen werden dürften. Zur
Zeit ist über den Ausgang der gerichtlichen Untersuchung über
den Fall Duchesne noch nichts bekannt; irrtümlich aber ist
es, daß eine solche Untersuchung bereits früher einmal einge-
leitet und wieder aufgehoben worden sei. Es beruht dies auf
einer Verwechslung mit polizeilichen Nachforschungen, die un-
mittelbar nach dem Bekanntwerden des Anschlages angestellt
wurden. Die jetzt in Folge der Deutschen Note angeordnete
gerichtliche Untersuchung ist die erste in der Sache.

* [Fürstliche Begegnungen in Italien.] Man
hat sich in der Presse in vielfachen, zum Theil recht schwarz-
sichtigen Erörterungen über die Ergebnisse und die Bedeutung
der Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und
dem König von Italien ergangen. Man darf jedoch, ohne
auf Eingeweihtheit Anspruch zu machen, vermuten, daß die
Zusammenkunft überhaupt besondere politische Abmachungen
nicht zu Tage gefördert hat. Die Wiener amtliche Presse
hat es stets gelehnet, daß die Fürstenbegegnung einen dem
Deutschen Reich und dem Dreikaiserbündniß feindseligen Zweck
habe, und so lange Graf Andrassy am Ruder ist, wird von
einer derartigen Wandlung der Oesterreichischen Politik in der
That nicht die Rede sein können. Daß über Italien einige
Bestimmtheit in hiesigen leitenden Kreisen herrsche, scheint
allerdings nicht zu leugnen, und es wird vielfach als
Symptom dessen das Aufgeben der beabsichtigten
Zusammenkunft zwischen dem Deutschen Kronprinzen
als Vertreter des Kaisers und dem König Victor Emanuel be-
trachtet. Denn nicht in officieller Eigenschaft, sondern als ein-
facher Reisender in strengem Incognito geht nach den jetzt ge-
troffenen Bestimmungen der Kronprinz nach Italien und eine
etwaige Begegnung mit dem Italienischen Monarchen dürfte
nur den Charakter eines zufälligen oder Höflichkeitsebesuches
haben. Man wird es den Italienischen Staatsmännern zum
begründeten Vorwurf machen können, daß sie Deutschland in
seinem schweren Kampfe durch Aenderung des päpstlichen Garan-
tiegesetzes zu Hilfe zu kommen, nicht für nothwendig halten
und daß sie von dem klaren Bewußtsein, die Italienische Ein-
heit sei nur durch Deutschlands Beistand möglich gewesen und
sich und falls mit dem Deutschen Reich und der Deutschen
Einheit, nicht in dem wünschenswerthen Maße durchdrungen sind.

* [Ein Klostergesetz.] Eine weitere kirchenpolitische
Landtagsvorlage, welche noch in dieser Woche zu erwarten
ist, wird ein Gezet über die geistlichen Orden und Congre-
gationen sein. Dasselbe wird noch weiter gehen, als das vor
kurzem ergangene entsprechende. Heftige Gezet, welches die
Klöster durch das Verbot der Aufnahme von Novizen
auf den allmäligen Aussterbeetat setzte. Denn eine solche
Maßregel würde erst in 20 bis 30 Jahren recht wirksam
werden, und doch ist große Gefahr in Bezug. Das Preus-
sische Gezet wird einfach die Auflösung sämtlicher Orden
und geistlichen Gesellschaften innerhalb 6 Monaten verfügen;
nur Genossenschaften zum Zweck des Unterrichts können eine
Frift bis zu zwei Jahren bekommen, und Vereinigungen für
Krankenpflege können dauernd bestehend bleiben, jedoch unter
der Zustimmung des Ministers, die jederzeit widerrufen ist.
Das Vermögen der aufgehobenen Klöster und Kongregationen
soll zur Pensionirung der vorhandenen Ordensmitglieder ver-
wandelt werden. Wir haben uns schon früher an der Hand
statistischer Angaben über das riesige Anwachsen des Ordens-
wesens in den letzten Jahrzehnten für die Nothwendigkeit
einer Beseitigung dieses Krebsgeschwulstes ausgesprochen und brau-
chen unsere Befriedigung über die rasche und energische Art,
mit welcher man dem Uebelstand zu Leibe geht, nicht zu
wiederholen.

— Mit Bezug auf dem Leitartikel in Nr. 82 der „Post“:
„Ist der Krieg in Sicht?“ äußert sich die „Norddeutsche
Allgemeine Zeitung“ folgendermaßen: „So angemessen es sein
mag, die verschiedenen Eventualitäten der politischen Verhält-
nisse besonnen in Erwägung zu ziehen, so darf das Urtheil
über die Lage der Dinge doch nicht verdunkelt werden durch
ungewisse Annahmen, denen es an genügenden Voraussetzungen
gebricht. Die Betrachtung, der wir vorgestern in der
„Post“ begegnet sind, enthält allerdings nach Einer Seite,

manches Wahre, verbindet damit aber eine so sorgenvolle Ansicht von der Gegenwart und eine fast melancholische Auffassung der Zukunft, der wir widersprechen müssen, zumal unsere jetzigen internationalen Beziehungen keineswegs so ungünstig sind, als sie dort erscheinen. Was Frankreich anbelangt, so tragen freilich die dort in Bezug auf die Reorganisation der Armee theils bereits ausgeführten, theils beschlossenen Maßnahmen einen beunruhigenden Charakter an sich. Es leuchtet ein, daß dieselben nicht auf eine solide Herstellung der französischen Wehrkraft berechnet sind, da auch das reichste Volk die dadurch auf das Land gewälzte Ueberlast nur auf kurze Zeit ertragen kann, daß damit vielmehr Rüstungen ad hoc mit Consequenz betrieben werden, deren Zweck keinem Sehenden verborgen bleibt. Dagegen entspricht unseres Erachtens, der Seitenblick auf Oesterreich-Ungarn und Italien nicht der wahren Sachlage. Daß es in beiden Ländern eine päpstliche Partei giebt und daß Jesuitenzöglinge nicht Deutschlands Freunde sind, weiß alle Welt. Glücklicherweise ist in beiden Ländern der Einfluß dieser Richtung nicht stark genug, um dem Einvernehmen der Regierungen des Kaisers Franz Josef und des Königs Victor Emanuel mit dem Deutschen Reich Eintrag zu thun, befreundete Verhältnisse zu trüben, deren sich Deutschland zu beiden Staaten erfreut."

Kassel, 9. April. (Austritt aus der Römisch-katholischen Kirche.) Der Amtsrichter v. Borberger ist aus der katholischen Kirche ausgetreten und hat diesen Schritt mit folgender Erklärung motivirt: „Nach dem Bekanntwerden der jüngsten päpstlichen Encyclica vom 5. Februar, welche sich herausnimmt, verfassungsmäßig zu Stande gekommene Preussische Staats-Gesetze für ungültig zu erklären, kann ich es als Preussischer Staatsbürger und namentlich als königlicher Beamter nicht über mich gewinnen, meine Zugehörigkeit zur Römisch-katholischen Kirche — welche ohnehin schon seit Verkündigung jenes anmaßlichen, einem schwachen Menschen die göttliche Eigenschaft der Unfehlbarkeit vindicirenden Dogmas nur noch eine rein äußerliche war — länger, wenn auch nur als solche, fortbestehen zu lassen.“

München, 9. April. Man schreibt dem Münch. Corr.: Die durch die Presse kürzlich verbreiteten Nachrichten, daß, und zwar schon vom 1. d. Mts. an, eine neue Formation der Bayerischen Kavallerie — die Formirung einer Kavalleriedivision — erfolgen werde, sowie daß zwei neue und zwar Husarenregimenter würden errichtet werden, werden in unseren militärischen Kreisen als unbegründet bezeichnet, und es wird verhofft, daß eine Aenderung in der Friedensformation der Kavallerie nicht beabsichtigt sei. Auch der Nachricht, daß eine Aufhebung unserer Jägerbataillone u. beabsichtigt sei, wird widersprochen. — Wie bezüglich der Verhaftung des Dr. Sigl in Salzburg von glaubhafter Seite versichert wird, erklärt sich das Landesgericht Salzburg betreffs der verlangten Auslieferung desselben von Bayern für incompetent und hat die zu einer juristischen Frage gewordene Angelegenheit dem Oberlandesgericht in Wien zur Entscheidung vorgelegt.

Rußland.

Auch die Orientalische Frage, die der Jahreszeit nach noch einige Monate Ruhe haben könne, beginnt in diesem Augenblicke wieder zu spuken. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist sie daselbst plötzlich in den Vordergrund der journalistischen Discussion getreten. Mit einer Erregung sonder Gleichem wird plötzlich die Lage der „christlich-slavischen Brüder“ in der Türkei besprochen. Am höchsten geht der „Sokol“ in das Gesecht. Ein Leitartikel dieses einflussreichen und zuweilen auch inspirirten Blattes sagt: Die Situation auf der Balkanhalbinsel drängt zur Entscheidung. Die Türkei habe ihre Unfähigkeit, weiter staatlich zu existiren, bewiesen. Rußland könne dem Drängen seiner christlichen und slavischen Brüder nicht mehr sein Ohr verschließen. Der natürliche Erbe der Türkei seien die Slavischen Völker der Balkanhalbinsel. Rußland könne nicht dulden, daß ein starker Staat sich in den Besitz des Bosphorus, des Schlüssels zum Russ. Schwarzen Meere lege. Wolle Fürst Milan von Serbien unter der Vormundschaft der Europäischen Diplomatie verbleiben und nicht die Führerschaft im Kampfe gegen die Türkei übernehmen, so möge er bedenken, daß in Serbien noch viele Anhänger des Fürsten Karageorgiewitsch vorhanden sind und daß der populärste Fürst aller Slaven der Türkei der Fürst Nikola von Montenegro sei. Die 150,000 Mann der disciplinirten Serbischen Armee im Verein mit den 30,000 Montenegrinern würden einer türkischen Armee ohne Allirten schon die Spitze bieten können. Rußland könne der Entwicklung der Krisis im Orient nur so lange ruhig zusehen, als sich keine andern Staaten in dieselbe hineinmischen.

Frankreich.

Paris, 10. April. [Special-Correspondenz.] (Die republikanischen Ideen. — Frankreich's Vertreter in Bern. — Die Territorial-Armee als Revolutionsarmee.) „L'incident belge-allemand“ setzt heute alle Welt in Bewegung; die Blätter sind voll davon, die Unterhaltung auf den Boulevards dreht sich nur um diesen Punkt, und fast Jedermann sieht den gefährdeten Bismarck schon vor den Thoren Brüssels. Doch hält die Presse mit eigenem Urtheile noch sehr zurück, sie reproduzirt zunächst nur die Artikel der Englischen Blätter. — Die Freunde der Monarchisten über das konservative Programm des Ministeriums vom 10. März ist bald wieder zu Wasser geworden, die republikanischen Ideen der neuen Verfassung fangen an ihre Herrschaft ernstlich zu üben. Die Differenz zwischen Buffet und Dufaure endete selbstverständlich mit dem Siege des Letzteren, denn die beiden aus der linken Seite der Kammer hervorgegangenen Minister verfügten über 300 Stimmen im Parlament, die übrigen aber alle zusammen nur über 150. Die Gewalt dieser Thatfache ist so groß, daß man der Republik offen Zugeständnisse machen muß. Raum ist das erwähnte Circular des General Giffey an die kommandirenden Generale erschienen, so wird von gutunterrichteter Seite gemeldet, daß auch Herr Buffet in den nächsten Tagen ein Circular an die Präfekten erlassen werde, mit der

Ermahnung, sich strikt an die Verfassung vom 25. Februar zu halten. Ja der Handelsminister Vicomte von Meaur, einer Anführer der Ultrakatholiken hat sich bequemen müssen, öffentlich eine Lanze für die republikanischen Institutionen zu brechen, wenn auch mit aller Reserve. In der gestrigen Sitzung des Generalraths des Departement Loire hielt der Minister eine Rede, in der folgende Stelle Bemerkung verdient: „Endlich hat die National-Verammlung an Stelle der provisorischen Republik ein definitives republikanisches Regime gesetzt und mit regelmäßigen Organen versehen. Ich habe mich bei der Abstimmung darüber der Majorität mit meinem Votum nicht angeschlossen; meine tiefsten und theuersten Ueberzeugungen erlauben mir das nicht. Da es aber einmal geschehen ist, so muß das Gesetz geachtet werden, einmal weil es Gesetz geworden ist, dann aber auch, weil die neue Constitution Sorge dafür getragen hat, daß berechnete Parteienansichten jeder Art geachtet werden, ohne der Zukunft die Pforte zu verschließen. (Dies ist ein Ausspruch meines ehrenwerthen Collegen Ballou, welcher mehr als jeder Andere berechtigt ist, solche Behauptung aufzustellen) — sie verhindert nur Staatsstürze und Revolutionen.“ So die Worte des Ministers, die zugleich seinen Schwanengesang als Mitglied des Generalraths bildeten, denn heute Morgen wurde, wie der Telegraph meldete, die im October erfolgte Wahl des Herrn Vicomte vom Generalrath annulirt. — Bei der am 3. Mai in Bern zusammentretenden Konferenz, welche den Austausch der Ratifikationen des Weltpostvertrages bewirken soll, wird Frankreich durch seinen Gesandten bei der Eidgenossenschaft Graf Harcourt und durch seinen Generaldirector der Posten Delibon vertreten werden. — „L'Armée de la revolution“ lautet der Titel einer Broschüre, welcher ein gewisser Perissat, früher Kavallerieoffizier und während der Belagerung von Paris 1870/71 Stabsoffizier der Nationalgarde herausgegeben hat. Unter der Revolutionsarmee versteht der Verfasser die Nationalgarde. In seiner Erläuterung sagt er: man halte seit 1871 die Nationalgarde für todt, aber nach der Politik, die man jetzt einleite, werde die Territorialarmee welche durch das neue Gesetz geschaffen, nicht etwa eine wirkliche Armee werden, sondern sofort nach ihrer definitiven Konstituierung nur eine verstärkte Nationalgarde darstellen und diese sei die wahre Revolutionsarmee. Die Geschichte beweise das auf's Handgreiflichste. Die erste That jener Armee sei es gewesen, als sie von Versailles nach Paris gesandt wurde, um Ordnung zu stiften, sich der Bastille zu bemächtigen. Lafayette, der sich damals an ihre Spitze gestellt, habe ihr die zutreffendste Devise gegeben durch seinen Ausspruch „Wir wollen die Ordnung durch die Unordnung herstellen.“ Unter dem ersten Kaiserreiche trat sie gänzlich zurück, sank aber auch deshalb auf 6000 Mann. Unter der Restauration nahm sie wieder etwas zu, verhielt sich aber ruhig, bei dem ersten Laute der Revolution indeß verband sie sich mit derselben. Ganz dasselbe war der Fall bei der Februarrevolution und Napoleon fand bei seinem Staatsstreich keinen Widerspruch von Seiten der Nationalgarde. Doch hatte sie sich mit ihm verednet, denn unter dem Kaiserreiche sank ihr Ansehen sehr. Die ersten Zeichen der Auflehnung gegen das Kaiserreich treten wiederum in der Nationalgarde 1869 zur Tage; ihr allein ist der 4. September zu verdanken. Will man der Gefahr vorbeugen, daß die Territorialarmee nicht eine verstärkte Nationalgarde werde, so muß man die Wahl zum Offizier nicht allein von einem Examen abhängig machen, sondern die politischen Ansichten der Aspiranten und ihre sonstigen Eigenschaften prüfen, ehe man sie einreicht.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. April. Nach den neuesten Dispositionen würde der Kaiser schon in acht Tagen sich nach Wiesbaden begeben und dort bis zum 8. Mai verweilen, dann hierher kommen und Ende Mai nach Empfang des Kaisers von Rußland und des Königs von Schweden in Berlin verbleiben, hierauf wie in früheren Jahren sich zum Gurgebrauch nach Gms und Gastein begeben. Das kronprinzliche Paar kehrt gleichfalls gegen den 10. Mai hierher zurück. Die Florentiner Epoca bringt ausführlichere Mittheilungen über die Zusammenkunft in Venedig. Der Cardinal-Patriarch in Venedig soll zwei eigenhändige Briefe des Papstes erhalten und den einen dem Kaiser von Oesterreich, den anderen dem König von Italien übergeben haben. In den Audienzen, bei welchen er die Handschreiben ablieserte, soll der Patriarch im Auftrage des Papstes die Bedingungen entwickelt haben, unter denen sich ein gutes Verhältniß zwischen Staat und Kirche in Italien herstellen ließe. Die erste derselben wäre Italiens Loslösung von Deutschland. Ein Privat-Telegramm aus Venedig meldet der Epoca, daß diese Mission des Patriarchen vollständig gescheitert sei. Eben so fruchtlos seien die Bemühungen einer anderen, weltlichen Persönlichkeit gewesen, die eigens von Rom nach Venedig geschickt worden, um in diesem Sinne zu wirken. Die neueste Opinions leugnet überhaupt, daß mit dem Patriarchen von Venedig von den Dingen gesprochen wurde, welche die Epoca zu erzählen weiß.

Gegen Ende dieses Monats erwartet man den Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Delbrück. Die Sitzungen des Bundesraths werden alsdann unverzüglich wieder aufgenommen werden.

In Berlin trat gestern mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, die Deutsche Regierung werde in einer eigenen Note den Präsidenten der Französischen Republik bezüglich der großartigen und mit fieberhafter Hast betriebenen Rüstungen Frankreichs interpelliren.

Die Reize des Kronprinzen nach Italien wird im Einverständniß mit Italien ohne offiziellen Charakter Statt finden, weil man einen späteren Gegenbesuch Kaiser Wilhelms noch offen halten wollte. Eine persönliche Begegnung des Kronprinzen mit Mitgliedern der königlichen Italienschen Familie ist dadurch keineswegs ausgeschlossen. — Die Deutsche

Februar-Note an Belgien ist in Deutscher Sprache verfaßt, nicht Französisch, wie einige Blätter irrtümlich annehmen.

Leipzig, 11. April, Abends. Der heute hier stattgehabte „Deutsch-israelitische Gemeindegtag“ hat eine Resolution an das Preussische Ministerium und an den Preussischen Landtag beschloffen, in welcher erklärt wird, daß es im Judenthum verschiedene Confessionen nicht gebe. Deshalb seien auch die auf Trennung der Gemeinde aus confessionellen Bedenken gerichteten Bestrebungen ungerechtfertigt und nur ein Vorwand für die Indifferenten, um sich von der Gemeinde zu trennen. Die gesetzliche Sanktion der Trennung würde den Ruin der Gemeinden herbeiführen und das etwaige Vorgehen Preußens nach dieser Richtung hin für alle Deutschen Staaten maßgebend sein. Die Aufhebung des Gemeindezwanges sei eine Verletzung der Gleichberechtigung der Confessionen, so lange der Parochialzwang bestehen bleibe. Die Einheit der Gemeinden sei in jedem Fall aufrecht zu erhalten und den berechtigten Bestrebungen der Minoritäten sei durch Ueberlassung von entsprechenden Quoten ihrer Gemeindebeiträge zu ihren besonderen ritualen Zwecken Rechnung zutragen.

Königsberg, i. Pr., 12. April, Nachmittags. Die ersten Dampfschiffe (aus Pillau) sind heute Nachmittags hier eingetroffen und ist damit die Schifffahrt für Dampfer eröffnet.

Danzig, 12. April, Abends. Die See- und Flußschifffahrt ist heute eröffnet worden.

Wien, 12. April. Der Rücktritt des Ministers Vanshans wird erst nach Rückkehr des Kaisers aus Dalmatien erfolgen. Bis dahin wird der Urlaub des Finanzministers verlängert werden.

Pest, 12. April. Das Programm für die Thätigkeit des Reichstages ist in der heutigen Sitzung des Ministerrathes festgestellt worden und wird darnach die Auflösung des Reichstages vielleicht noch vor Pfingsten stattfinden.

Prag, 10. April. In Budweis und Umgebung sind französische Pferdehändler erschienen, die namhafte Ankäufe für die französische Armee abschließen.

Petersburg, 10. April. In seinen Bemühungen um Allianzen hat sich Frankreich auch hierher gewandt und das Anerbieten gemacht, unter gewissen Bedingungen seine Politik ganz zu Gunsten Rußlands zu ändern; das Anerbieten ist jedoch abgelehnt.

— 13. April. Der Ufas von Petersburg über die fünfte Emission von Eisenbahnobligationen im Betrage von fünfzehn Millionen Pfund zu viereinhalb Procent ist jetzt veröffentlicht. Die Subscription erfolgt am Freitag in London. Berliner Zeichnungsstellen sind S. Viehgröber und Discontogesellschaft. Die Zinsenzahlung läuft vom 1. April ab.

London, 12. April. [Unterhaus.] Disraeli beantwortete die Interpellation Lewis dahin, daß ihm von einer drohenden Note Deutschlands an Belgien, wovon der Interpellant wissen wolle, nicht das Allgeringste bekannt sei. Die bezügliche Deutsche Note sei, wie man es nenne, eine Note mit Vorstellung gewesen. Eine Vorstellung enthalte aber nicht notwendig eine Drohung, wie der Interpellant anzunehmen scheine, könne vielmehr einen durchaus freundschaftlichen Charakter tragen. Eine freundschaftliche Vorstellung einer Regierung an eine andere sei diplomatisch ganz gewöhnlich. Im vorliegenden Falle sei die freundschaftliche Vorstellung der Deutschen und die Antwort der Belgischen Regierung der Britischen Regierung durch den Deutschen Votschreiber vertraulich mitgetheilt. Die Britische Regierung habe volle Ursache, auf diese Mittheilung den höchsten Werth zu legen als Beweis der herzlichen und intimen Beziehungen der Deutschen zu der Britischen Regierung. Seitens Deutschlands erfolgte noch keine Erwiderung auf die Belgische Antwortnote. Die Britische Regierung glaube deshalb den Zwischenfall erledigt. Betreffs der Frage des Interpellanten, welche Schritte die Britische Regierung zu thun gedenke, falls die Unabhängigkeit Belgiens gefährdet sei, hoffe er, das Haus werde sich vollständig seiner Ueberzeugung anschließen, daß es weder notwendig, noch angemessen sei, sich über die Angelegenheiten so durchgehenden hypothetischen Charakter einzuschlagen. Politik im Voraus zu äußern. Er könne indeß erklären, daß, wenn je die Belgische Unabhängigkeit wirklich bedroht sei, das Cabinet seiner Pflichten gegen die Königin eingedenk sein werde und dann nicht befürchte, mit dem Parlamente in Widerspruch zu gerathen.

— 13. April. Das Vanthaus Rothschild veröffentlicht den Prospect einer neuen 4 1/2 procentigen Russischen Anleihe von 15 Millionen Pfund, wovon 2 Millionen bereits placirt und 5 für Petersburg reservirt sind. Emissionscours 92 pCt. rückzahlbar al pari innerhalb 81 Jahre.

Paris, 11. April. Der kriegerische Artikel der „Post“ hat in Paris, besonders in officiellen Kreisen, große Senation erregt. Der officiöse Moniteur wendet sich gegen die Behauptungen des Berliner Blattes in einem längeren Artikel, in welchem er die Ansicht ausspricht, falls jenes Blatt der Dolmetscher der Besorgnisse der officiellen Berliner Welt sei, müsse man annehmen, daß die Deutsche Politik sich an Frankreich wegen der Mißerfolge entschädigen wolle, die sie anderwärts erlitten habe. Der Moniteur schließt mit der Versicherung, daß Frankreich den Frieden wolle und gegen Niemand conspirire. Das orleanistische Journal de Paris bemerkt: Wir müssen uns strenger überwachen denn je. Die Regierung ist weise. Die Presse und die öffentliche Meinung müssen es ebenfalls sein. Der Artikel der „Post“ muß als eine Warnung angesehen werden. — Das amtliche Blatt hat das Handschreiben des Kriegs-Ministers an die Generale noch nicht veröffentlicht, wohl aber die Rede des Ministers de Meaur.

— 13. April. In der heutigen Sitzung der internationalen Metercommission erklärten sich die Bevollmächtigten der auswärtigen Regierungen, namentlich Deutschlands und Rußlands, mit der Convention einverstanden, wonach in Paris ein internationales Bureau für Maße und Gewichte auf gemeinsame Kosten errichtet werden soll.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 14. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Provinzialordnung in zweiter Lesung angenommen. In der Sitzung am Freitag kommt der Gelekturwurf über die Aufhebung der Artikel 15, 16, und 18 der Verfassungsurkunde zur Verhandlung. — Professor Bonik, Direktor des Gymnasium zum grauen Kloster, ist das bisher vom Geh. Rath Wiebe im Kultusministerium innegehabte Amt übertragen worden. — Die „Times“ meldet, daß der Reichs-kanzler Fürst Bismarck die Insel Wight besuchen werde. — Für den Fall, daß Deutsche Jesuiten sich in Belgien niederlassen sollten, droht die Belgische Regierung mit der Ausweisung derselben.

Locales.

—r. Die böse Saat, welche im vorigen Jahre von den Aposteln der Social-Demokraten, Lampe und Consorten, auch in unserm Orte unter die Bauhandwerker gestreut wurde, wuchert im Geheimen immer noch fort, wenn auch die Polizei die durch jene Sündlinge gegründeten Vereine längst auflöste. Man wußte sich zu helfen. Die Vereine von sozialdemokratischer Tendenz sind verboten, aber es steht den Bauhandwerkern frei, nach Art von Actienunternehmungen geschäftliche Vereine zu bilden, welche für gemeinschaftliche Rechnung die Ausführung von Arbeiten unternehmen, und den erzielten Gewinn unter die Mitglieder vertheilen. Eine solche Association besteht auch hier unter der Firma „Ober's Markt-Adressat“; das Geschäftslokal befindet sich in der Holzstraße und Vorstand desselben ist der Schiffszimmerer Eduard Eder. Jedes Mitglied dieser kleinen Gründung hat, der E. Eder ausgenommen, einen Beitrag zu dem Betriebs-Capitale eingelegt, einer derselben sogar 300 Mark. Ob die Herren Geschäfte machen oder bei ihren Geschäften etwas verdienen, wissen wir nicht, das aber ist Thatsache, daß sie fest zusammenhalten und eifrig bemüht sind Propaganda für ihre Idee zu machen, indem sie Alles aufbieten, diejenigen Schiffszimmerer, welche auf dem Baumeister arbeiten, zu veranlassen, ihre Stellenungen aufzugeben und sich ihrem Treiben anzuschließen. Ebenso unzweifelhaft ist es, daß diese Männer mit auswärtigen socialdemokratischen Vereinen in Verbindung stehen, denn in voriger Woche erschien hier ein Delegirter eines solchen Vereins aus Hamburg, der Schiffszimmerergeselle Klotz, derselbe, welcher sich nach Königsberg begeben hat, um vor dem dortigen Tribunal den hiesigen in der Lampeschen Affaire von unserm Kreis-Gerichte verurtheilten Schiffszimmerer Hegewald zu vertheidigen. Klotz hatte sogar am 8. d. M. nach der Schiffszimmerergesellenherberge (in der Löperstraße bei Bramstäd) eine Versammlung berufen, in welcher er unter Beistand der Schiffszimmerergesellen Wallack und Hoffmann präsidirte, während die Gefellen Sirkow und Engel jun. als Protokollführer fungirten. Ob diese Versammlung polizeilich überwacht wurde, ist uns unbekannt, das aber wissen wir, daß in derselben das beliebte Thema der Lohnerhöhung in der beliebtesten Weise der Socialdemokraten sehr lebhaft besprochen wurde und daß der Klotz in diktatorischer Weise verlangte, daß die Schiffszimmerergesellen auf einen Lohn von 4 1/2 Sgr. pr. Stunde, bei 10stündiger Tagesarbeit bestehen, und falls ihnen dies nicht von Baumeistern oder Rhebern gewährt würde, — die Arbeit einstellen sollten. „Sie dürften“, versichert er seinen Zuhörern, „nicht in Sorge wegen ihrer Existenz sein, denn es würde ihnen im Falle eines etwaigen Streites reichliche Unterstützung von Hamburg zufließen und setzten sie dennoch nichts durch, so möchten Alle nur getrost nach Hamburg kommen, dort würden sie sofort Arbeit zu hohem Lohne finden.“ Zu jener Versammlung war auch der Schiffsbaumeister Herr E. Eggert eingeladen und erschienen, welcher energisch gegen diese schwindlerischen Versprechungen auftrat und überzeugend nachwies, wie durch die von einer gewissen Partei der Schiffszimmerergesellen angestrebte Lohnerhöhung, die Schiffszimmerarbeit fast gänzlich von unserm Orte abgezogen sei, da selbstverständlich die Rheber Reparaturen und Neubauten lieber in den Hafenplätzen vornehmen ließen, wo ein mäßiger Lohn beansprucht wird; bei dem hiesigen Lohne von 4 Sgr. pr. Stunde bei 10stündiger Tagesarbeit, kann jeder ordentliche Geselle gut bestehen. In Folge dieser durchaus richtigen Darstellung bildeten sich zwei Parteien: die der Verständigen, welche mit 4 Sgr. pr. Stunde Lohn zufrieden sind und die der Unverständigen, welche 4 1/2 Sgr. pr. Stunde Lohn Erhöhung event. durch einen Strike erzwingen wollen. Bei dem gesunden Sinne, der im Allgemeinen unter unsern Schiffszimmerergesellen herrscht, dem Rechtsgefühl unserer Schiffsbaumeister und der Coulanz unserer Rheber ist wohl zu hoffen, daß die gute Sache den Sieg davontragen und den Aufwieglern endlich einmal der Mund gestopft werden wird. Höchst wünschenswerth bleibt es jedoch, daß endlich einmal durch die zuständigen Behörden die socialdemokratischen Planeten in strafgerichtliche Fixsterne verwandelt würden, damit diesen für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gleich verderblichen Wählerereien für immer ein Ende gemacht wird.

*a. Das Koll-Fuhrwesen bei der Güter-Expedition auf unserm Bahnhof ist dem Kfu. Herrn Grohn aus Königsberg übertragen worden. — Nach der Vorschrift der Postordnung sind die Freimarken in die obere rechte Eck der Adresse der Postsendungen zu kleben: es werden indeß häufig, statt einer einzigen Freimarkle von dem Francobetrage entsprechenden Nennwerthe, mehrere Freimarken von geringerem Nennwerthe auf ganz verschiedene Stellen der Adresse, sogar über die Schriftzüge hinüber, aufgeklebt. Da hierdurch die Deutlichkeit der Adresse leidet, und das Stempelgeschäft erschwert wird, so ersucht das General-Postamt, die Freimarken stets in die rechte obere Ecke zu kleben und die Verwendbung mehrerer Marken für solche Werthe, für die es eine Marke giebt, thunlichst zu vermeiden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 14. April.

Geboren: Dem Seefahrer Joseph Fischer eine Tochter dem Arbeiter Ludwig Wichert eine Tochter.
Gestorben: Engl. Matrose Andreas Sincer 49 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Auguste Galeski mit Herrn Robert Runge in Königsbez, Fräul. Marie Stuhmann in Wehlau mit Herrn Ferdinand Bornstaedt in Berlin, Frau Ida Rosenfeld, geb. Noebel in Coadjuthen mit Herrn S. Rosenfeld in Gr. Döcherleben, Fräul. Franziska Lipsky in Wbniken mit Herrn A. Pfingst in Bischofsburg, Fräul. Marie Wenzfeld in Lilst mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Viehstaedt in Hansfelde.
Vermählt: Herr J. B. Hatowik mit Fräul. Johanna Kojminky in Königsbez, Herr Kreisrichter Carl Eagenpuch mit Fräul. Jenny Vemmel in Vartenstein.

Geboren ein Sohn: Herrn Apotheker Weizenmüller in Wehlau; eine Tochter: Herrn Fr. Eugart in Carthaus.

Gestorben: Die Ehefrau des Herrn Albert Buchholz, Fräul. Rosalie Loeffke, Frau Wilhelmine Schulz, geb. Medike, in Königsberg der Königl. Preuss. Intendanturrath, Ritter v. Rudolph Reuter in Carlshöhe, Söhnchen Fritz des Herrn Rechtsanwält Grünberg in Vartenstein, Herr Gerichts-Kassen-Rendant, Rechnungsrath, Ritter v. A. Kiewel in Lilst.

Fremden-Rapport.

Viktoria-Hotel: Oberst v. Wenzler a. Lilst, Prem.-Lieutenant v. Rozynski, Stabsarzt Dr. Feinzel, Kaufl. Grohn und Sohn a. Königsberg, Kiewer a. Berlin, Müller, Jungmann a. Leipzig.

Marktbericht.

Memel, 14. April. Weizen, Neuschffel pro 95—100 Pfd. 8—8,25 Mt. Roggen, Neuschffel pro 75—80 Pfd. 6—6,20 Mt. Gerste, Neuschffel pro 65—70 Pfd. 5—6 Mt. Hafer Neuschffel pro 45—50 Pfd. 4,25—4,50 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Mt. Erbsen, graue, pro Neuschffel — Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 2,20 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 4,75 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 65 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mt. Eier pro Schock 3 Mt. Flachsp. pro Ctr. 30 Mt. Holz, brt., Kloben pro 10 Cbhm. 66 Mt. Holz weiches, pro 10 Cbhm. 54 Mt. Papierrubel 2,20 Mt.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Engel.	Schiff	Capitän	Ton	Mit	Adressirt an
65	Caprice	Enderßen	Stavanger.	Heringe Erdre	
					Wassertiefe des Segatts 17' 8", Strom aus. Wasserstand 1' 3", Wind —
Canada	Rannert				
Meteor	Schafowitsch				
Witka	Sohn				
Maria	Makke				
Mariane	Karnowski	6.4 Memel, 9.4 Helsingbr.			
Deion	Blitner				
Fortuna	Schiel				
Eduard	Hoffmann				
Eleonore	Kiemte	8.4 Memel, 14.4 7 Uhr morgens Dragbr. passirt; Alles wohl.			

Königsberg, 13. April. (Handels-Bericht.) Im Getreidehandel ist seit unserm letzten Berichte keine nennenswerthe Veränderung eingetreten, da inzwischen das Ausland ziemlich unthätig verblieb. Die gestern durch das energische Vorgehen einiger Dampfer beschleunigte Eröffnung der Schifffahrt wird der längern Stagnation an unserm Plage ein Ende machen, und uns, wenn auch keine Preisbesserung — doch größere Bewegung und frischeres Leben in den Handel bringen. Bezahlt wurde für Jnl. hochbunten Weizen 130—132 Pfd. 176,50—180,50 Mt. Für russisch hochbunt, 124—130 Pfd. 170,50—184 Mt. Russischer bunnt 114—128 Pfd. 149—174 Mt. Roth. Jnländisch. 13 1/2 Pfd. 173 Mt., 116—131 Pfd. 136—175 Mt. Roggen loco rubig. Jnländischer 122/26 Pfd. 132,50—138,75 Mt., Russischer 107—127 Pfd. 107,50—140 Mt. Gerste flau, große 118,50—122,75 Mt. Hafer loco rubiger. Termine unverändert. Jnländische 152—156 Mt., Russischer 152—156. Erbsen unverändert weiße 151,15—3,25. Bohnen 175—181. Wicken 178—240. Leinsaat noch immer gefragt, feine 216—231,50

Amthlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 13. April. (Producten-Bericht.) Weizen still, hochbunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez., russischer — Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer 124 Pfd. und 126 Pfd. 157 1/4 Mt. bez., 123 Pfd. bis 124 Pfd. 162 1/4

Mt. bez., 125/26 Pfd. 169 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 125 Pfd. 169 1/2 Mt. bez., 131 Pfd. 173 Mt. bez.; russ. per 1000 Kil. 125/36 Pfd. 155 1/4 Mt. bez.
Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 123 Pfd. 132 1/2 Mt. bez., 123/24 Pfd. 135 Mt. bez., 136 1/2 Mt. bez., 125/26 Pfd. 139 1/2 Mt. bez., 140 Mt. bez., 127 Pfd. 141 1/4 Mt. bez., 142 1/2 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; pro April — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 136 1/2 Mt. Br., 135 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 136 1/2 Mt. Br., 135 Mt. Gd.

Gerste flau, loco große per 1000 Kil. 120 Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mt. bez.
Hafer flauer, Termine fest, loco per 1000 Kil. 140 Mt. bez., 156 Mt. bez.; russ. 150 Mt. bez., 152 Mt. bez., 155 Mt. bez.; pro April — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 164 Mt. Br., 160 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt. Gd.
Erbsen loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Wicken loco per 1000 Kil. 200 Mt. bez., 211 Mt. bez.
Leinsaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.

Rübfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizengröße loco per 50 Kil. — bez.
Hansfaat loco per 50 Kil.
Kleesaat loco rotthe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. 63 Mt. bez.

Eymothem loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez.
Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.
Rüböl loco per 50 Kil.
Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 54 Mt. bez., pro Frühjahr 56 Mt. bez.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 13. April. Spiritus pro 10,000 Liter %, excl. Faß loco unverändert, loco 55 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 54 Mt. bez.; kurze Lieferung 54 Mt. bez.; pro April 55 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 56 1/2 Mt. Br., 56 Mt. Gd., 56 Mt. bez.; pro Mai-Juni 57 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 59 1/2 Mt. Br., 58 1/2 Mt. Gd., 59 Mt. bez.; pro Juli 61 Mt. Br., 60 1/2 Mt. Gd., 60 1/2 Mt. bez.; pro August 62 1/2 Mt. Br., 62 Mt. Gd., 62 Mt. bez.; pro September 63 Mt. Br., 62 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 12. April. Trotz des festen Schlusses der Vorwoche eröffnete der heutige Verkehr außerordentlich matt; nach einer schnellen Erholung in Folge von Dedungen hielt sich die matte Stimmung bis zum Schluß auf der Tagesordnung. Die Anfangs fest anstehenden Meldungen und die beunruhigenden Notizen in hiesigen und Pariser Blättern blieben unbeachtet oder wurden als ungünstig aufgefaßt. Ueberhaupt war die Börse, welche sich wiederum viel mit Politik beschäftigte, in hohem Grade geneigt, die gesammte Lage in einem recht ungünstigen Lichte aufzufassen. Die Stellung der Speculation ist eine an sich sehr schwache, welche gegen derartige Beunruhigungen von außer halb mehr als je empfindlich erscheint. Der Schluß war theilweise flau. Wir notiren: Franzosen 548—50—52—48, Lombarden 252—3—254, Credit-Actien 428—7,50—9—5,50, Oester. Papierreute 64,40, Eisen 43, Consols 105,40, Disconto-Commandit-Anteile wurden per Ultimo zu 173—4—172,50 gehandelt, Dortmund Union zu 26—25,25, Laurabütte zu 111,50—112,50—111,50. Der Verkehr in Eisenbahnen war äußerst geringfügig und die Course ließen fast ausnahmslos nach. Die stärksten Einbußen erlitten Oeschlesische und Oesterr. Nordwestbahn. Für Banken fehlte die Nachfrage fast ganz, Schaaffhauser Bankverein war abermals angeboten. Bergwerke blieben geschäftlos, Massener behauptet. Sonst überwogen wie auch bei anderen Industrieerwerthen die Concurdengänge. Gr. Berl. Pferdebahn, deren Aktien ohne Bezugsrecht gehandelt wurden, gewannen 1/4 %. Fremde Renten waren recht matt, auch einheimische Fonds wenig fest. Loose angeboten. Prioritäten ohne Geschäft. Auf Oesterr. Nordwestbahn-Prioritäten Lit. C. und Russische Bodentreditpandbriefe laufen die Anmeldungen befriedigend ein. Wechsel still. Geld geschäftlos. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 547,50, Lombarden 250, Oesterr. Credit-Actien 424,50, Disconto-Commandit-Anteile 170,75, Laura 110,75, Dortmund Union 24,25.

Berlin, den 14. April

Amsterdam	100 fl 2 Monate	N. = Mt.	174,45
London	1 Lfr. 3 Monate	=	20,486
London	1 Lfr. 8 Tage	=	20,605
Belgische Plätze	100 Frs. 2 Monate	=	81,20
Paris	100 Frs. 10 Tage	=	81,75
Petersburg	100 S.-R. 3 Wochen	=	282
do	100 S.-R. 3 Monate	=	280
Russ. Noten		=	282,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		=	173,75
do.	do. von 1866	=	169,60
4% Opreuß. Pfandbriefe		=	96
Roggen loco		=	149,50
Hafer loco		=	177
Spiritus loco		=	56,2

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 14. April Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Det.	Barom. Paris. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	333,2	0,4	NW. mäß.	trübe.
Helsingfors	335,8	2,8	WSW. sch.	bedekt.
Petersburg	335,7	-2,8	WSW. still	bedekt.
Stockholm	330,2	0,3	W. mäß.	bedekt.
Flensburg	330,5	1,7	W. schw.	fast heiter.
Königsberg	333,4	-1,3	NW. schw.	bedekt.
Danzig	339,1	-1,0		heiter gest. Schnee.
Butschi	338,6	0,0	NW. schw.	bedekt.
Estlin	340,6	0,1	W. schw.	trübe.
Stettin	339,2	1,5	NW. schw.	heiter, Reif g. etw. Schnee.
Selder	341,3	4,3	SW. schw.	
Berlin	339,9	-0,1	W. mäß.	heiter, gest. Schneefall.
Obin	339,5	1,9	NW. mäß.	ziemlich heiter.
Paris	337,8	3,5	NDschw.	heiter

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Dem Herrn und Frau Pieper zu ihrer heutigen goldenen Hochzeitsfeier die besten Glückwünsche von W. L. und A. K.

Anzeigen.

1. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad. Abth. C. Nr. 432 ist am 10. April die Wittwe Schlicht gestorben.

17. Sterbefall pro 1875. Ad. Abth. E. Nr. 475 ist am 11. April die Wittwe Peterson gestorben.

Königswäldchen.
Heute, Donnerstag, 15. April:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr, Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Ich wohne jetzt **Lübauerstraße No. 21** im Dähnke'schen Hause.

Schlepps, Rechts-Anwalt.



Sonntag, den 18. April,
Nachmittags 5 Uhr,
Generalversammlung.

Zum Vortrage kommt: Die Wahl des Obergewerks, zweier Vorsteher, fünf Schlichter, des Rendanten, des Vorsitzenden vom Ehrengericht, dessen Stellvertreter, des Gerichtsschreibers und dessen Stellvertreter. Bericht des Rendanten über den Kassenbestand pro 1873.

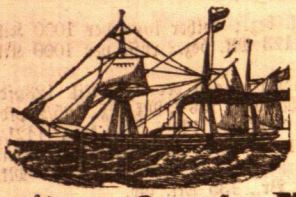
Der Vorstand der Schlichtergilde.

Die Herren K. u. S., welche am 21. Februar d. J. mein Schlichterurtheil widerrechtlich benutzt haben, fordere ich hienit auf, sich mit mir binnen 48 Stunden hierüber in Güte zu vergleichen, widrigenfalls ich die Sache der Staatsanwaltschaft übergebe.

M. Gwüldis, Fuhrhalter,
Friedrichsmarkt, Hintere-Wallgasse Nr. 5.

Formulare zu Bauanschlägen
sind vorräthig bei

F. W. Siebert.



Die Dampfer Phönix, Germania, Moewe u. Memel II,

werden auch in diesem Jahre ihre regelmäßigen Tourfahrten zwischen **Memel-Königsberg** via **Labiau** mit Passagieren und Gütern mit dem ersten offenen Wasser beginnen. Dampfer **Phönix** und **Germania** sind in Königsberg in Ladung auf hier gelegt, während Dampfer **Moewe** und **Memel II.** bereits von hier nach Königsberg laden.

Güter-Anmeldungen erbitten die Expeditionen
in Königsberg **Robert Meyhoefer**,
Lindenstraße Nr. 28.

in Memel **S. Cohn**,
Norderbuckstraße, Zollamtspeicher.

Das Neueste in Damenkleiderstoffen

für die
Frühjahrs- & Sommer-Saison

elegant, modern, solide

und außerordentlich billig

empfehlen hiemit seinen werthen Kunden

Das Specialwaaren-Geschäft in Damenkleiderstoffen

von

Adolph Schwedersky.

Memel-Königsberger-Dampf-
schiffahrt.



Sobald das Eisschiff geworden, wird
das Dampfschiff

„Terranova“

wie bisher täglich (außer Sonntags) nach
Königsberg und zurück expedirt.
Abfahrt von Memel 6 Uhr früh,
Ankunft in Königsberg 2 Uhr Nachmittags.
Abfahrt von Königsberg 8 Uhr früh,
Ankunft in Memel 5 Uhr Nachmittags.
Passagiergeld und Frachttarif unverändert.
Familien finden Berücksichtigung.
Expedition in Königsberg bei **L. v. Ja-
rochowski**, Sattlergasse 5 e.
Memel, den 12. April 1875.

Die Expedition.

R. Mason jun.

Große Pferde-Lotterie

zu
Königsberg i. Pr.
Loose à 3 Mark sind zu haben bei
O. L. Weiss, Cigarrenhandlung.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers
zur Ausführung einiger Abänderungen im
Försterhause zu Schäfers, veranschlagt auf
90 Thlr. = 270 Mk., ist auf
Sonntag, den 24. d. Mts.
Nachmittags 5 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein
Submissionsstermin anberaumt. Anschlag, Zeich-
nungen und Submissions-Bedingungen liegen im
gedachten Lokale zur Einsicht aus. Offerten
sind den Bedingungen entsprechend, daselbst
abzugeben.

Memel, den 7. April 1875.

Der Kreisbaumeister

Meyer.

**Möbel- & Instrumenten-Transport-
Geschäft von**

W. Reinstrom,

Schwanenstraße Nr. 16.

empfehlen bei vorkommendem Wohnungs-
wechsel seinen
neuerbauten Möbelwagen,
von 40 Centner Tragkraft. Miethe
billig, Bedienung gratis.

Zur

bevorstehenden Saison

mit allen Neuheiten in Stoffen,
Bändern, Blumen, Federn, Hüten
etc. etc. aufs Reichhaltigste ver-
sehen, empfehle ich dieselben bei
reeller und billiger Preisnotirung
einem geehrten hiesigen wie aus-
wärtigen Publikum bestens.

A. Doehring.

Zur bevorstehenden Saison

halte mein durch reichhaltige Zusendungen vollständig
fortirtes

Putz-Mode-Waarenlager

einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum
bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Clara Glauss.

Montag, den 3. Mai, Nachm. 2 Uhr
und folgende Tage, werden verschiedene
Sachen, darunter: Damen- und Herren-
Kleidungsstücke, Gold, Silber, Betten,
Pelze, Uhren u. s. w. meistbietend bei mir
verkauft.
J. Lengies.

Neu eingetroffen:

Damen-Promenadentaschen

spottbillig bei
Gebrüder Gronau,
46 Marktstraße 46.

Für Herren

empfehlen Seidenhüte in den neuesten
Facons billigt

Gebrüder Gronau,
46 Marktstraße 46.

Spazierstöcke

in großer Auswahl, erhalten soeben das
Neueste.

Gebrüder Gronau,
46 Marktstraße 46.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Frühjahrs-Hüte in allen Farben, sowie Spitzen-
hüte und viele andere Putzgegenstände werden
zu sehr billigem Preise verkauft bei

J. G. Schier.

Für Damen.

Die Papierhandlung

von

J. S. Kahan,

empfehlen ihr sortirtes Lager von Wiener und
Offenbacher

Damen-Promenaden-Taschen

nach den neuesten Facons zu sehr billigen
Preisen.

J. S. Kahan,

Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle mein reich sortirtes Putzwaaren-
lager in Hüten, Federn, Bändern und
Blumen; Gleichzeitig empfehle meine Putz-
waaren, Gänbchen und Schürzen, in
schönster Auswahl.

W. Sonntag, Börsenstr. 1-4.

Schleunigster Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts bei
Emmy Fischer, alte Sorgenstr. 4.

Zahn- beseitigt
schmerzen **W. Wannowsky,**
Libauerstr. 27.

Rouleaux

in schönsten neuesten Mustern, sowie Wachs-
tuche, Pergamentstoffe, etc. empfing und
empfehlen
Gustav Beymel.

Sommerhandschuhe

für Damen und Kinder haben in großer Aus-
wahl erhalten und empfehlen billigt.

Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Reisefoffer und Taschen

sind spottbillig zu haben bei

J. S. Kahan,

Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Im Laufe dieses Monats werden
**Marmor-, Alabaster- und
Gyps-Gegenstände,**

sowie Figuren aller Art, selbst wenn
Stücke fehlen, sehr sauber reparirt und
gereinigt.

Gustav Beymel.

ist zu haben bei
Theer S. H. Berlowitz,
Thomasstraße 15/16.

Beste doppelt ges. Schmiedekohlen

hat ca. 300 Hectoliter abzugeben

Kalkbrennerei von **J. Rohde.**

Die erwarteten

Tornüren

sind eingetroffen.

Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Rübfuchen

um damit zu räumen, offerire billigt

Robert Werner.

Ein gut eingeführtes Geschäft
wird mit 1-2000 Thlr. An-
zahlung von gleich oder später zu kaufen
gesucht. Offerten werden unter Chiffre **M.
N. 50** postlagernd Memel erbeten.

Am Dienstag Nachm., gegen 2 Uhr, ist
an der Libauer- und Lazarethstraßenecke, nahe
der Pumpe, ein Portemonnaie mit ca 6 Mark
Inhalt verloren. Der Finder wird gebeten
dasselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben und
erhält auf Verlangen gern ein angemessenes
FINDERLOHN.

Ein Agent

wird für ein erstes Haus in Larragona
zum Verkauf von

Larragona- und Benicarlo-Wein
gesucht.

Nur diejenigen, welche mit dem Weinge-
schäfte vertraut und eine ausgebreitete Bekann-
schaft unter den Weinhändlern besitzen, belieben,
unter Angabe von Referenzen, ihre Adressen ein-
zusenden sub **H. c. 01740** an die
Annoncen-Expedition von
Hausenstein & Vogler
in Hamburg.

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall ver-
käuflichen Artikels, wozu keine kaufmännischen
Kenntnisse nötig sind, werden Agenten gegen
hohe Provision gesucht. Franco-Offerten unter
J. K. 50 besorgt die Expedition dieses
Blattes. (H. 01667.)

Ein solider Mann, mit Comptoir-
arbeiten vertraut, findet bei bescheidenen An-
sprüchen Beschäftigung bei
G. F. Jausiems.

Einem ordentlichen Laniburschen
suchen **Theod. Kloss & Co.**

Damen, die mit den Confections-
Arbeiten gründlich vertraut sind, finden so-
fort Engagement bei

Gustav Rosenfeld, Marktstraße 11.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht
Breite Straße 16.

Eine erfahrene Wirthin und ein tüchtiges
Dienstmädchen werden gesucht. Zu erfragen
in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentl. Dienstmädchen für eine kl.
Wirthschaft wird ges. Baakenstr. 9., unt. rechts.

Eine Wohnung von zwei Zimmern
nebst Stall und Wagenremise, wohnz-
lich in der Nähe des Bahnhofes von
bald zu miethen gesucht. Offerten
werden im Victoria-Hotel erbeten.

Das in Schernen früher als Chausseehaus
benutzte Wohngebäude nebst Stallungen ist zu
vermieten. **Schultz.**

Eine obere Wohnung von einer Stube,
zwei Kammern, Küche und allen Bequemlich-
keiten ist von sofort zu verm. Löpferstr. Nr. 5.

Zu vermieten.

Eine untere, aus 2 Stuben nebst Zube-
hör bestehende Wohnung, vom 1. Juni cr.
Näheres **Aischhof Nr. 1.**

Eine untere Wohnung von Stube, Kammer
und übrigen Zubehör ist vom 1. Mai zu ver-
mieten **Wiesenstraße 4-5.**

Ein möbl. Zimmer zu haben breite Straße 1.

Eine möblirte Wohnung von
2 Zimmern ist Fischestr. Nr. 7 v. sofort zu haben.
1 möbl. Zimmer, mit auch ohne Beköstigung,
für 1-2 Herren zu verm. Libauerstr. 38 oben.

Ein möblirtes Zimmer mit auch ohne Be-
speisung von gleich zu verm. Breitestraße 18.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten
breite Straße 7.

Ein kleines unmöblirtes Stübchen wird für
eine anständ. Person ges. Löpferstr. 5, part.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Herrmann **Szameitky**
zu Memel hat für seine daselbst unter der
Firma: **S. Szameitky** bestehende Handels-
niederlassung dem **Richard Szameitky** zu
Memel Procura erteilt und die Collectio-
Procura des **John Grube** und **Otto Mick**
zurückgenommen. Dies ist zufolge Verfügung
vom 10. April 1875 am heutigen Tage un-
ter Nr. 155 in das Procuranten-Register ein-
getragen.

Memel, den 12. April 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Handels- und Schiffsahrts-Deputation.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redakteur **Dr. Ralf** in Memel.
Beilage.

Donnerstag, den 15. April 1875.

Abgeordnetenhaus.

42. Plenar-Sitzung Montag, den 12. April.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Am Ministerisch: Minister des Innern Graf zu Eulenburg und Geh. Ober-Reg.-Rath Perstius.

Die zur Vorberatung des Gesetzentwurfs über das Vormundschaftswesen und der damit zusammenhängenden Gesetzentwürfe über die Geschäftsfähigkeit Minderjähriger, über die Kosten in Vormundschaftsachen und über das Hinterlegungs-wesen gewählte aus 7 Mitgliedern bestehende Commission hat sich wie folgt konstituiert: Wachler, Vorsitzender, Zelle, Stellvertreter, Hansen u. Kraß Schriftführer.

Vom Staats-Ministerium ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aufhebung der Art. 15, 16 u. 18 der Verfassungsurkunde, welche sich auf die Rechtsverhältnisse der evangelischen und katholischen Kirche beziehen, eingegangen.

Die Gemeinde Gindorf im Kreise Grevenbroich weist in einem an das Haus der Abgeordneten gerichteten Proteste die in der Sitzung vom 15. März d. J. vom Abg. v. Sybel aufgestellte Behauptung, als hätten die ultramontanen Gemeindeglieder sich geweigert, einen in der Gemeinde im Januar d. J. ausgebrochenen Brand zu löschen, weil der Besitzer des Grundstücks der liberalen Partei angehört, als unwahr zurück.

Abg. Dr. v. Sybel nimmt hieraus Veranlassung vor der Tagesordnung zu erklären, daß er seine Mittheilungen einem Rheinischen liberalen Blatte entnommen und konstatiert zugleich, daß trotzdem jene Notiz in verschiedenen Rheinischen Lokalblättern zum Abdruck gelangt sei, eine Reklamation seitens des Gemeindevorstandes dennoch bis jetzt nicht erfolgt sei. Wenn nunmehr in dem obigen Proteste behauptet werde, daß man den Beschädigten bei Ausbruch des Feuers angeklaget vor der Hausthüre vorgefunden und daß dieselbe wiederholt erklärt habe, es sei jeder Rettungsversuch unnöthig, so müsse er diese Behauptungen nach den von ihm eingezogenen Erkundigungen ebenfalls als unwahr zurückweisen, was wohl am besten in der Thatfache seine Bestätigung finde, daß der Beschädigte jetzt schon die Brandentschädigung seitens der Versicherungs-Anstalt ohne Einwendungen von irgend einer Seite ausgezahlt erhalten hat. Er, Nebner, müsse daher seine früheren Behauptungen durchaus aufrecht erhalten und bemerkt zugleich wiederholt, daß der betreffende Besitzer wegen seiner liberalen Gesinnung unmittelbar vor dem Brande mehrfach Drohbriefe erhalten habe.

Abg. Fehr v. Schorlemer behauptet, daß die von dem Abg. v. Sybel gemachten Angaben leichtsinniger Art gewesen. Die demnächst fortgesetzte zweite Beratung der Provinzialordnung begann mit § 30, welcher die Majoritätsverhältnisse der Provinziallandtage regelt. Die Kommissionsvorlage schlägt für gewisse Gegenstände z. B. Belastung von Provinzialangehörigen die Verwendung von Kapitalvermögen u. s. w. eine Zweidrittelmajorität vor, der diesbezügliche Theil des Paragraphen wurde indes vom Hause gestrichen. Eine längere Debatte entpinn sich über die Frage, wer den Vorsitz in dem Provinzialauschuß zu führen habe, ob der Vorsitzende zu wählen, ob die Wahl vom Provinziallandtage oder vom Provinzialauschuß selbst vorzunehmen sei, wie die Stellvertretung zu beschaffen u. s. w. Es war eine Reihe von Amendements in dieser Beziehung eingebracht worden, doch wurde die Kommissionsvorlage im Wesentlichen angenommen. Nur ein Antrag des Abg. von Sacken-Larputischen, die Maximalanzahl von 18 Mitgliedern des Ausschusses auf 22 zu erhöhen, sowie ein Antrag des Abg. Dr. Virchow, nach welchem die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Vizepräsidenten, die Vorsteher königlicher Polizeibehörden und die Landräthe nicht zum Provinzialauschuß wählbar sein sollen, wurden angenommen. Die Diskussion gelangte bis zum § 52, worauf sich das Haus bis morgen vertagte.

Unter der Herrschaft seines Onkels.

Historische Novelle von Marie von Moskowska.

Fortsetzung.

Um die Dringlichkeit des Memoires zu erhöhen, sagte Senator Hoyer: „Sire, wir erkennen mit Dank die Wohlthaten an, die uns durch den Schutz Ew. Majestät zukommen, aber wir erliegen unter der Last, die uns aufgebürdet wird.“

Wollte der Kaiser nicht verstehen, oder glaubte er, es sei von Schiffslasten die Rede, er antwortete mit der Frage: „Wie viel Fuß Tiefe hat das Fahrwasser?“

„Die Stadt kann alle die Ausgaben, welche sie zu machen hat, nicht erschwingen!“ beharrte Jener.

„Wie viel ist dem ausgegeben?“ Der Kaiser sah, dieses Thema ließ sich nicht umgehen.

„Vier Millionen in einem halben Jahre.“

„Man sagt, Danzig wäre sehr reich — wie viel Einnahme habt Ihr?“

„Fast keine, denn der Handel liegt ja völlig darnieder.“

„Dieses Schicksal leiden jetzt alle Häfen.“

„Wir müssen Alles aus unseren eigenen Mitteln aufreiben. Wie lange sind dazu selbst die Wohlhabendsten im Stande?“

„Das wird sich finden — ich bezahle Alles.“ Nach diesen abgebrochenen Worten begann Napoleon über Handelsangelegenheiten zu reden.

Napp deutete auf die Abgeordneten des Kaufmannsstandes und rief Walter Gersdorf bei Namen. Als in-

telligenter Mann werde derselbe jede gewünschte Auskunft geben.

„Habt Ihr das Handelsgesetzbuch bei Euch eingeführt?“ fragte der Kaiser.

„Nein, Sire.“

„Aber Ihr habt doch ein Handelsgericht?“

„Nein, Sire.“

„So führen die Advocaten und Procuratoren Eure Prozesse und essen Alles auf,“ lächelte der Kaiser. Ehe Walter mit etwas Anderem, als einer Verneinung antworten konnte, erinnerte sich Jener, durch Gott weiß welche Ideenverbindung, der Geislichkeit. Vielleicht mittel ihm auch der feste freie Blick des jungen Kaufmanns.

„Das sind die Lutheraner!“ äußerte er gegen Napp und trat den in der Mitte des Kreises befindlichen Geistlichen näher. „In Eurer Muttersprache!“ rief er dem Senior zu, als derselbe seine feierliche Anrede Französisch beginnen wollte, nahm eine entsprechende Stellung ein und hörte aufmerksam zu. Doch antwortete er dem geistlichen Herrn auf seinen Sermon nur einige allgemeine Phrasen und wandte sich dann wieder mit der Frage: „Haben Sie noch viel Getreide?“

„Nichts mehr; wir haben Alles gegen Bohnen in die Magazine abliefern müssen. Zehntausend Last — darunter Vieles, was auswärtigen Personen gehörte, nur in unseren Speichern lagerte. Hier ist Alles aufgeführt.“

Der Sprecher der Kaufleute beeilte sich, dem Kaiser ein Verzeichniß des Getreides und der Waaren zu überreichen, die man in Depots hatte abliefern müssen. Dabei befand sich auch eine Veranschlagung des Schadens, welchen Gebäude und Grundstücke von Privaten durch die fortificatorischen Arbeiten erlitten hatten.

Wieder las Napoleon einige Augenblicke in den Schriftstücken — murmelte zuweilen: „juste“ oder „bon“, und reichte sie dem Minister daru. „Laßt eine Copie machen. Man muß die Leute bezahlen.“

„Können Sie nicht Getreide aus Polen kommen lassen?“ redete er wieder die Handelsherren an.

„Vor der Ernte ist da nichts. Auch sind die Flüsse nur im Frühjahr schiffbar.“

„England hat mir einen Vorschlag gethan. Weil man dort Getreide nöthig hat, so würde die Großbritannienische Regierung, wenn ich ihr die Hälfte zukommen ließe, die andere nach der Normandie verschiffen lassen, wo ich gleichfalls Getreide brauche. Sie würde auch gestatten, daß die Hälfte der Rindfracht in Französischen Weinen bestehe, wenn die zweite Hälfte Englische Colonialwaaren sein dürften. Aber dazu müßt Ihr Rath wissen. Ich bin kein Kaufmann!“ Er wiederholte den letzten Satz noch einmal und fragte dann Napp: „Wie viel Getreide haben wir?“

Der Gouverneur von Danzig nannte eine ungeheure Anzahl Quintaux.

„Wie viel brauchen wir?“

Wieder nannte Napp eine hohe Zahl.

Der Kaiser rechnete halblaut — subtrahirte die zweite Zahl von der ersten und meinte: „Sie könnten ihnen ein Drittel wiedergeben,“ und fragte dann wieder die Kaufmannschaft: „Können Sie dieses Getreide verschiffen — bald verschiffen?“

„Dazu sind nicht allein Lizenzen von Ew. Majestät nöthig, sondern auch von England,“ bemerkte Walter, als die Andern überlegend schwiegen.

„England!“ rief der Kaiser bitter. Sein ganzer Haß und Zorn gegen das mächtige Inselreich, seinen Todfeind, klang in dem Laut: „England!“

„Auch freie Correspondenz wäre dazu nöthig. Unsere Beziehungen sind ja völlig abgebrochen.“

Bekanntlich verbot die Continentsperrre jeden überseeischen Verkehr. Selbst Schiffe, die durchaus keine Berührung mit dem verpönten England gehabt hatten, wurden unter dem Vorwande confiscirt, sie hätten Englische Häfen angelesen.

„Ich werde anordnen, daß eine solche Correspondenz in Gang komme,“ sagte Napoleon, noch immer aufgeregt, aber sich mit jedem Worte mehr fassend. „Haben Sie auch Matrosen?“

„Nein, da wir ja schon seit langer Zeit kein Schiff mehr befrachteten.“

„Sie sind alle in Preußen. — Doch das würde sich thun lassen. Ich werde noch heute Abend darauf denken und Ihnen meinen Beschluß bekannt machen. — Wer ist der Reichste unter Ihnen?“

Bei dieser abspringenden Frage schwiegen Alle.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Preisverhältnisse in früheren Jahrhunderten. Der „B. B. C.“ meldet: „Jetzt, wo von den Volkswirtschaftern mit ihrem weiten Gesichtskreise ebenso wie von jedem Einzelnen, mag seine Sphäre eine noch so enge sein, die hohen Preise der Arbeitslöhne und der Lebensmittel fast als ein nationales Unglück beklagt werden, ist es vielleicht nicht uninteressant, in dieser Beziehung einen Blick rückwärts in die „gute alte Zeit“ zu thun, die in dieser Beziehung dieses Epitheton freilich redlich verdient. Ein Freund unseres Blattes hat uns aus Spezialstudien interessante Notizen über die

Preis-Verhältnisse in früheren Jahrhunderten, speziell im fünfzehnten, übermittelt. Nach zufällig erhaltenen Urkunden zahlte ein Student zu Erfurt 1482 als Arbeitslohn für „ein Wamms, eine Hose und einen Mantel“ — 12 Schreibe zwölf Groschen, an den Schneidertnecht (Gesellen) aber zahlte er extra drei Pfennige als Trinkgeld. Den Schuhmacher honorirte er mit acht Groschen für ein Paar Schuhe. Der allgemeine Tagelohn der Handwerker im fünfzehnten Jahrhundert betrug denn auch durchschnittlich außer der Kost sechs Pfennige, in thenern Gegenden wohl auch zehn bis fünfzehn Pf. In Constanz galt während der Zeit des Concils (1414) das Pfund Rindfleisch 3 Pf., 1 Pfund Lammfleisch 7, 1 Ei 1 Heller (2 Heller = 1 Pf.). Aus dem Jahre 1450 sind aus Bayreuth folgende Preise bekannt: das Maß Korn 20, das Maß Gerste 18, Hafer 13, 1 Pfund Schweinefleisch 5, Kalbfleisch 2 Pf. Das Maß Bier kostete 2, 1 Pfund Schmalz 6 Pfennige, eine Kuh — 4 Gulden. In Schweinfurt kostete im Jahre 1488 eine Gans 8 Pf., das Maß Branntwein 5 Pf., der Centner Butter aber 10 Gulden (das Pfund mit hin etwa 1 1/2). In Ulm wurde das Rathhaus um 900 Tiel, (1 Tiel etwa 6 Sgr.) für etwa 120 Tiel. erbaut. — Im Laufe der Jahrhunderte sind dann die Preise stetig, aber relativ langsam gestiegen. Den radikalsten Umschwung auf diesem Gebiete brachte erst dieses Jahrhundert, mit der Erfindung der Eisenbahnen, die den Ausgleich der Produkte, den Austausch zwischen den verschiedenen Landestheilen im großartigsten Maßstabe möglich machte. So Mancher aber, der am ersten Januar die zierlich convertirte Neujahrs-Gratulation seines „marchand tailleur“ oder „magasin de modes“ erhielt, wird nicht ohne Senfzer an jenen wackern Schneider von Erfurt denken können mit seinen 12 Groschen für „Wamms sammt Hosen und Mantel.“

Das Mausergewehr. Im vorigen Herbst erschien in der Allgem. Militär-Zeitung eine Zusammenstellung der fremdländischen Urtheile über das Gewehr, welches damals, außer in Offizierskreisen, fast unbekannt war. Diese zum größten Theile sehr schiefen Urtheile veranlassen die Herren Mauser, aus ihrer Zurückhaltung hervorzutreten. Wir geben nach der Darunt. Militärz. Folgendes über die Geschichte der Erfindung: Nachdem die beiden Brüder, Wilhelm und Paul Mauser, im Jahre 1863—1864, zwei verschiedene Gewehre nach Nadelsystem hergestellt, die in Schloß und Zündung der Patrone absolut originell waren, stellten sie im Jahre 1865 ein Gewehr her, welches statt der Nadel einen starken Schlagestift hatte, dessen Bewegung eine Feder bewirkte, die im Hebel des Verschlußcylinders sich befand. Dieses Gewehr mit Cylinderverschluß, Schlagstift, der eigenthümlichen Schlagfeder, aus dem Jahre 1865, trägt alle charakteristischen Merkmale des Systems Beaumont, der erst 1869 mit seinem Gewehre hervortrat, nachdem die Gebrüder Mauser seit 2 Jahren in Lüttich arbeiteten und bereits 1867 sich ihre, noch durch einen Patroneauszieher verbesserte Erfindung für Belgien hatten patentiren lassen. Diese Versuche fanden im Frühjahr 1866 statt, und der ausbrechende Krieg vernichtete die Hoffnungen der Gebrüder Mauser in Württemberg. Als nun nach dem Frieden das Zündnadelgewehr in Württemberg eingeführt wurde, zogen die Gebrüder Mauser von Oberndorf am Neckar im Schwarzwaldkreise nach Lüttich um dort fortbauend der Verbesserung ihres Gewehres sich zu widmen. Zahlreiche zum Theil sehr genial getachte Schloß- und Patronenkonstruktionen wie sie kein anderer Mensch besitzt, sind als historische Erinnerungen noch in den Händen der Herren Mauser aus jener Zeit her. Selbstverständlich erscheint es einfach lächerlich einem Erfinder nachzusagen, er habe das, nebenbei gesagt, höchst mangelhafte Schloßsystem des Gewehres Chassepot benutzt, welches im Jahre 1866/67 erschien, indessen er selbst bereits im Jahre 1863 einen viel besseren Schloßmechanismus hergestellt hatte. Auch nach Wien hatten sich die Gebrüder Mauser gewendet, man hatte sich aber bereits für „Bäzyl“ entschieden. Von Lüttich aus landten die Gebrüder Mauser eine Metallpatrone für Zündnadelgewehre nach Berlin. Das Preussische Kriegsministerium wurde auf die genialen Erfinder aufmerksam. Herr Wilhelm Mauser wurde nach Spandau an die Schießhale berufen, im Jahre 1871, und hier erblickte, nach mannigfachen Veränderungen, nebst Verbesserungen, aber „stets von der Hand des Erfinders oder unter seiner Mitwirkung vollzogen“ das jetzige neue Reichsgewehr unter dem Namen Modell 71 das Licht der Welt. Wer die Geschichte des Zündnadelgewehrs und seiner Erfindung kennt, der wird überrascht sein von der Ähnlichkeit, ja man möchte sagen „Parallellität“ des Verlaufes. „Fassen wir, sagt der Berichtstatter der Darunt. Militärz., die Schwierigkeiten, ja oft beinahe unüberwindlichen Hindernisse, welche bei allen Erfindungen im Wege stehen, in's Auge, so haben wir auch in diesem Falle bei der Gewehr-Construktion der Gebrüder Mauser ein treues Bild davon vor uns. Beinahe ohne Mittel, als Fabrikarbeiter den Tag hindurch auf die angestrengte Arbeit angewiesen, um für die Bedürfnisse der Angehörigen zu sorgen, blieb denselben zu Ihren Versuchen nur die spärliche Zeit außer den bestimmten Arbeitsstunden übrig, die durch die größte Sparsamkeit erworbenen Mittel wurden immer wieder zu Versuchen verwendet; und so war die Lage vieler beiden Männer, wie man mit Recht sagen kann, eine sehr dürftige. Ihre Hilfsmittel bei Construction der Gewehre waren höchst primitiv, so begegnen wir hier insbesondere bei Herstellung der Patronen, in Ermangelung einer Presse, dem einfachen Schraubstocke des Arbeiters mittelst dessen sowohl Zündspiegel, Geschosse, als auch kleinere Metallhülsen, ihre gewünschte Form erhielten. Es ist deshalb

nur dem eisernen Fleiße, der größten Beharrlichkeit, sowie der geistigen und körperlichen Aufopferung aller Kräfte vieler beider Herren zuzuschreiben, wenn es ihnen gelungen ist, von dem niederen Stande, in dem sie sich bewegten, mit einer Erfindung durchzubringen, über deren Brauchbarkeit so strenge Richter zu entscheiden hatten. Der sich stets lohnende Fleiß bewährte sich auch bei den Gebrüder Mauser. Dieselben beschäftigen jetzt in ihrem Etablissement 500 Arbeiter, welche ihr gutes Auskommen haben. Es ist für den Augenzeugen erfreulich, täglich mit ansehen zu können, wie diese beiden Herren noch immer wie früher Hand an's Werk legen, und durch ihren unermüdblichen Fleiß jedem mit dem besten Beispiele vorangehen.

*** [Vom Diamant „Sancy“.] Es ist bekannt, daß der berühmte Diamant „Sancy“ der Familie Demidoff gehört. Die alte Fürstin hatte ihn als Schawladel verarbeiten lassen und trug ihn fast täglich. Von ferne glied er einem großen Kiesel, und die feinsten Kenner hätten den Brillant nicht erkannt, den man damals auf nahezu anderthalb Millionen Francs schätzte. Eines Tages besuchte die Fürstin in Begleitung ihres Mannes und Jules Janin's in Paris das Louvre. Es war sehr heiß, die Fürstin legte ihren Schawl ab und bat Janin, ihr den Diamant aufzuheben. Janin steckte den Stein in seine Westentasche, und man setzte seinen Gang durch das Museum fort. Die Besichtigung zog sich in die Länge, endlich stieg die Fürstin wieder in den Wagen, ohne den Schawl wieder umgenommen zu haben, und vergaß, ihren Diamant von Janin zurückzufordern, der seinerseits nicht an das Zurückgeben dachte. Aber am folgenden Tage erinnerte sich die Fürstin an den Umstand und fragte ihren Mann, ob ihm Janin den „Sancy“ zurückgegeben habe. Dieser verneinte, worauf an den Schriftsteller eine Postkarte geschickt wurde. Als Janin vernahm, um was es sich handelte, wurde er sehr blaß und rief: „Der Sancy! Du lieber Himmel, ich weiß nicht in entferntesten, was ich mit ihm angestellt habe.“ Er gab Befehl, seine Kleider zu durchsuchen, es fand sich aber nichts. Nun erinnerte Janin's Bourne ihn daran, daß er Tags zuvor eine weiße Weste getragen habe, diese aber heute Morgens der Wäscherin übergeben worden sei. Außer sich stürzte Janin zum Fürsten und mit ihm zur Wäscherin. Unterwegs lagte der berühmte Kritiker zum Fürsten: „Vor Allem müssen wir gleichgültig aussehen. Man darf keine Ahnung haben von dem Werthe des Steines, den wir suchen. Ein Diamant von anderthalb Millionen Francs.“ Bei der Wäscherin angelangt, fragte Janin nach vielen Umhülfen, ob sie in seiner weißen Weste nichts gefunden habe. — „Ihre Weste ist bereits eingeweiht,“ antwortete die Wäscherin. „Gefunden habe ich nichts, da ja, ein Stück geschliffenes Glas, so etwas wie ein gläserner Flaschenpfropf.“ — „Wo ist es?“ — „Anten in Hof spielt mein Bub damit.“ — Wie von der Tarantel gestochen stürzte Janin, vom Fürsten gefolgt, in den Hof und entriß dem Schönen der Wäscherin, das sich damit beschäftigte, die Sonnenstrahlen im Steine aufzufangen, denselben. Der „Sancy“ war gerettet und Janin trocknete sich den Schweiß von der Stirne, indem er murmelte: „Ich muß weiße Haare haben!“

*** Constance (Jura.) Ein Strife von ganz eigenenthümlichem Genre ist hier ausgebrochen. Die Wäschweiber haben nämlich die Arbeit eingestellt und an die Thore der Mairie folgende Bekanntmachung angeheftet: „Die Wäscherinnen von Constance machen hiermit dem Publikum zu wissen, daß vom 14. April angefangen, der Taglohn für das Waschen der Wäsche zwanzig Sous sammt Kost und fünfundsiebzig Sous ohne dieselbe zu betragen hat. Außerdem wird die Weinration in der bisher üblichen Weise zu verabreichen sein. Daran ist nicht zu feilschen; das Publikum mag diese Bedingungen annehmen oder nicht. Man muß leben oder leben lassen.“ — Die Wäscherinnen von Constance.

*** [Brand einer Irrenanstalt.] Man schreibt aus Nizza: Die Irrenanstalt von San Pons, welche kürzlich abbrannte, bietet nur noch die vier Mauern. Das Feuer ist wahrscheinlich gegen drei Uhr Morgens ausgebrochen und hat, wie man glaubt, in den Küchenräumen im Erdgeschosse, unter dem Quartier der Männer, seinen Ursprung genommen. Erst gegen vier Uhr hat einer der Irren einen Alarm geschlagen, und anfangs glaubte man, es sei von seiner Seite ein Anfall von Wahnsinn. Bald aber erkannte man die gefährliche Wahrheit. Von allen Seiten schlugen die Flammenzungen durch die Oeffnungen, und der Rauch war so dicht, daß man kaum mehr athmen konnte. Es gelang, die tollwahnstüchtigen loszuketten und die anderen Irren in Freiheit zu setzen. Die große Treppe jedoch im mittleren Theile des Gebäudes stand in Brand, und die Pfleglinge mußten durch eine enge hölzerne Nebentreppe in Sicherheit gebracht werden. Auch diese Treppe stürzte zusammen, als kaum der Letzte entfernt worden. Die Irren flohen auf die Felber. Einer der Irren, wie man versichert, ein ehemaliger Geistlicher, der früher ausgezeichnete Geistesgaben besessen haben soll, hat den Anderen nicht folgen wollen und klammerte sich an das Gitter eines Fensters im zweiten Stockwerke. Da die Treppe nicht mehr zugänglich war, stiegen drei Böhmänner auf eine Leiter und warfen dem armen Wahnsinnigen ein Seil zu, mit der Aufforderung, sich dasselbe um den Leib zu schnüren. Aber vergebens. Er blieb wie an das Gitter angeschmiebet, schien kein Bewußtsein von seiner Lage zu haben und beschränkte sich auf Jammer und Wehklagen. Unterdessen hatte das Feuer die Leiter ergriffen; man mußte die Böhmänner heruntersteigen lassen, wenige Augenblicke später stürzte der Fußboden, worauf der Alte stand, brennend zusammen, und der Wahnsinnige wurde unter den Trümmern begraben. Ein Mann und ein Weib sind außerdem in ihren Betten verbrannt.

*** London, 7. April. Captain Boyton wird nächsten Freitag Abend sein neuerfundenes Rettungs-Costüm einer Probe unterwerfen, die, nach seiner Meinung alle Zweifel an

der Nützlichkeit der Erfindung zumal beilegt wird. Seine Absicht ist von Dover nach Boulogne überzusetzen, und sollte ihm sein Vorhaben gelingen, so wird allerdings der Rittmister des Capitains ein vollständiger sein. Die Aufgabe ist nicht gerade gefährlich, sagt der Daily Telegraph in einer längeren Besprechung des Unternehmens, denn Pilotenboote werden den Capitain auf seiner ganzen Schwimmsahrt begleiten, sie wird aber Ausdauer, Kraft und Muth auf eine harte Probe stellen. Die Entfernung zwischen den beiden Orten beträgt 40 Meilen, welche durch verschiedene Strömungen und Wasser von verschiedener Temperatur zurückgelegt werden müssen und 15 bis 17 Stunden angestrengtes Rudern kosten werden. Das Prinzip des Rettungsanzuges ist bereits hinlänglich erprobt. Capitain Boyton hat vor Hunderttausenden von Zuschauern gezeigt, was er in seinem seltsamen Anzuge thun kann. Er kann sich in aufrechter Stellung bewegen, Kopf und Schultern über der Oberfläche des Wassers, er kann rudern, sogar ein kleines Segel ausspannen und sich vom Winde treiben lassen, sich aus Stücken von Treibholz ein Boot machen; er kann sein Essen kochen und verzehren, Kisten loslassen, ein Horn blasen, einen Regenschirm aufmachen, die Amerikanische Flagge aufziehen und Zeitungen lesen. Der einzige wichtige Punkt, der noch auf Lösung wartet, ist: Wie lange kann ein so geübter Mensch im Wasser aushalten? Der Schwimmanzug wird jedenfalls nicht bei Schiffbrüchen allein seine Verwendung finden. Eine Forschungs-Expedition z. B., damit ausgerüstet, würde den breitesten Strömen trotzen können und so eins der größten und fürchtbarsten Hindernisse verschwinden sehen. Vielleicht ist das Costüm auch für militärische Zwecke verwendbar; sicherlich wird es in Zukunft noch eine bedeutende Rolle spielen.

*** London. Der Bericht von dem Untergange des Schiffes „Eurine“ und dem Schicksale der Mannschaft erregte zur Zeit eine mit Grauen gemischte Theilnahme. Die Ueberlebenden sind jetzt, wie die Times of India mittheilt, in Singapur unter der Anklage des Mordes vor Gericht gestellt worden. Man wird sich erinnern, daß die Bedauernswürthen, nachdem sie mehrere Tage der Nahrungsmittel entbehrt, einen der Unglücksgefahrten einen Italiener, den das Loos getroffen, tödteten und von seinem Fleische aßen. Die Aussagen der Ueberlebenden ergeben, daß der Italiener selbst zuerst den Vorschlag machte, das furchtbare Loos zu ziehen. Dieser Vorschlag wurde von dem zweiten Steuermann nicht angenommen. Ein anderer Genosse, Namens Müller erbot sich den nächsten Morgen selbst, sich tödten zu lassen; auch dieses Anerbieten wurde zurückgewiesen. Am folgenden Tage aber kam man überein, das Loos entscheiden zu lassen. Es traf den Italiener; auch jetzt noch erbot sich Müller zu sterben, wenn der Italiener ihn tödten wolle. Letzterer weigerte sich: er betete eine Zeit lang und legte sich dann als Opfer hin. Müller tödtete ihn mit einem Messerstich in den Hals, die Verhungerten tranken das Blut und verzehrten einen Theil des Fleisches. Noch vor Ablauf des schauerlichen Tages wurden bekanntlich die Verschlagenen von dem Postdampfer „Tada“ aufgenommen und nach Singapur gebracht.

*** [Jdyllische Zustände.] Dem Temps schreibt man aus Manaco: Jedermann weiß, daß Manaco einen Fürsten besitzt, und zwar einen absoluten Gewaltthaber, Ludwig XIV. übte keine unbeschränktere Gewalt aus. Eine Armee und keine Kammern, aber zur Entschädigung einen Admiralsrathsrath und keine Flotte; nicht das kleinste Fischerboot. Das hindert Serenissimus nicht, Handelsverträge mit dem Bey von Tunis abzuschließen und zu stipuliren, daß die Schiffe der beiden Nationen einander nicht begegnen werden, ohne die Formalitäten zu erfüllen, welche zwischen civilisirten Ländern üblich sind.“ Dieser Vertrag, welcher in der Geschichte des Fürstenthums Epoche machen wird, wurde abgeschlossen ein paar Tage nachdem der Erbprinz auf Kosten der Civilisten eine kleine Yacht erworben hatte, nicht ganz so groß wie eine Yacht, auf welcher man an den Küsten des Canals La Manche spazieren fährt. Aber man muß an nichts verweisen. Diese Yacht ist ohne Zweifel der Anfang der künftigen Flotte. Und die Armee? Sie besteht aus 48 Mann, mit Einschluß der Officiere. Die Civilisten wird aus dem Spielfonds bestritten. Der frühere Homburger Spielpächter, Herr Blanc, ist die Versicherung des fürstlichen Schatzes. Es geht das Gerücht, daß, wenn Sr. Hoheit gelegentlich irgend ein neues Privileg, eine ausnahmsweise Zahlung beansprucht, der vortreffliche Blanc stets mit diesem unwiderstehlichen Argument heraustritt: „Es wird nach Ihrem Wunsche verfahren werden, aber dann bezahle ich die Armee nicht mehr.“ Da aber der Sold des Heeres durch keinen speziellen Vertrag stipulirt worden, so giebt der Fürst regelmäßig nach. Das Journal de Monaco ist der Staatsanzeiger dieses Duodezhoes. Man liest darin Nachrichten von folgender Art: „Heute Vormittags 9 Uhr ist einer der fürstlichen Garden begraben worden. Der junge Kontis, 22 Jahre alt, welcher einer schmerzlichen Herzkrankheit unterlag, gehörte einer achtungswerthen Familie der Römischen Bourgeoisie an. Er war nach Monaco gekommen, um sich in dem edlen Waffenhandwerk zu unterrichten.“ Wer wissen will, worin zu Manaco das edle Waffenhandwerk besteht, kann sich aus folgender Note des genannten Vattes Aufklärung verschaffen: „Ihre königliche Hoheit die Herzogin von Urach-Württemberg hat sich heute in das Hospital begeben und hat sich lange mit dem Soldaten Degiovanni von der fürstlichen Garde unterhalten. Derselbe leidet noch an den schweren Wunden, welche er am letzten Processionstage bei Bedienung einer Kanone vor dem fürstlichen Palais erlitt.“ Glückliches Volk, glücklicher Fürst! Das Fürstenthum Monaco zählt genau 1209 Einwohner.

Provinzielles.

Lilist. Am Sonnabend weilt wieder ein Mitglied der Direction der Ostbahn, Hr. Schmelzer, hier, um die nöthigen Vorträge für die Eröffnung der Lilist-Memel Bahnen, wenn auch vorläufig nur von Pogegen aus, zu treffen. Gleichzeitig haben nach dem „Wochenbl.“ erneute Verhandlungen

gen mit der Insterburg-Lilist Bahnen wegen Anschluß der Züge, Mitbenutzung des Bahnhofes u. s. w. stattgefunden. Laßleben. Wie bekannt, schreibt das „L. W.“ wurde im vorigen Frühjahr mit dem Brückenbau über die Scheschuppe begonnen und den ganzen Sommer hindurch bis spät in den Herbst hinein, mit Aufbietung vieler Geld- und Menschenkräfte, fortgesetzt. Bei dem in dieser Woche nun mit unvorhergesehener Vehemenz begonnenen Eisgange wurden die riesigen, tief eingerammten Bäume derartig von den andringenden Wasser- und Eismassen angegriffen, daß von der ganzen Arbeit keine Spur geblieben, die stärksten Bäume wurden von dem Wasserspiegel zerbrochen und durch die Elemente glatt abrasirt. Damit ist dem Brückenbau ein Schaden von ca. 15,000 Thln. erwachsen und die Fertigstellung des Baues auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Auch die Ueberreste der Gerlach'schen Mühle sind nur mit genauer Noth dem Untergange entzogen worden. Seltener in einem Jahre war der Eisgang der Scheschuppe ein so riesiger, als in dem diesjährigen.

Insterburg. Der berühmte Afrika-Reisende Gerhard Rohlfs beabsichtigt Ende dieses Monats der „S. Z.“ zufolge hier selbst einen Vortrag zu halten.

* Königsberg. Das hiesige „Handelsblatt“ bringt unter der Ueberschrift „Neue Hafenanlagen“ den nachstehenden Artikel: „Eine der wichtigsten Veränderungen, welche der Aufschwung des Handels in unserer Stadt zur Nothwendigkeit gemacht, ist die projectirte Anlage eines Quaiabnhofes, mittelst welcher die directe Be- und Entladung der Schiffe aus den Eisenbahnwaggonen ermöglicht wird und welche zugleich ausreichende Lagerräume zur vorläufigen Unterbringung von ankommenden Gütern einschließen soll. Leider geht es mit der Förderung dieses Projectes nicht so schnell vorwärts, als die Dringlichkeit der Sache es erwarten ließ. Liegt dies nun wohl zum Theil daran, daß eine große Zahl von verschiedenen Interessen — vertreten durch die verschiedensten Behörden — dabei in Frage kommen und Berücksichtigung verlangen dürfen, so dürfte eine thunliche Beschleunigung um so dringender geboten erscheinen, als die concurrirenden Nachbarstädte Alles aufbieten, um ihrerseits früher Verkehrsvereinerungen zu schaffen, die schließlich in Geld umgerechnet, billigere Expeditionen ermöglichen, hier reproduzirt das „Handelsbl.“ einen Artikel der „Riga'schen Ztg.“ über die im Gange befindlichen Verbesserungen des Rigaer Hafens und fährt dann fort: „Man sieht in unserem Nachbarlande bemüht, durch billige Platzkosten einen Theil der Kundschaft unseres Hinterlandes an sich zu ziehen und es wird diese friedliche Concurrenz sicher von — wenn auch vorübergehendem — Erfolg sein, wenn unsere im Planen begriffenen Anlagen nicht mindestens gleichzeitig in's Leben treten: Wir anerkennen gern daß die königliche Direction der Ostbahn und die übrigen beteiligten Behörden die Anlage des projectirten Quaiabnhofes am südlichen Pregelufer mit Eifer gefördert haben; aber seit dem 6. Nov. an welchem Tage die Vertreter der Kaiserlichen Regierung, des Magistrats, der Festungsbaudirection und des Vorsteheramts der Kaufmannschaft in Gemeinschaft mit den Vertretern der königlichen Ostbahn die interimistischen Pläne geprüft und den Platz der neuen Anlage in Augenschein genommen haben, ist ein Fortschritt nicht mehr zu erkennen. Trotzdem daher die Mittel für die neuen Anlagen im Staatshaushaltetat bereits vorgesehen sind, dürfte die Bauausführung ungenügt vorübergehen, wenn nicht alle beteiligten Behörden mit größtem Eifer und energisch die Beschleunigung der Vorarbeiten sich angelegen sein lassen.“ — Diese Auslassungen des „Königsb. Handelsbl.“ sind in Riga einer sehr ernstlichen Aufmerksamkeit gewürdigt worden. Riga wird alles aufbieten um Königsberg den Vorrang abzugewinnen. So heißt es in der „Riga'schen Ztg.“

Königsberg. Die „S. Z.“ berichtet aus Pillau vom 11. d., daß das Königsberger Hoff und die Fischhäuser Bucht, soweit das Auge vom Leuchthurm reicht, noch ganz voll Eis sind. Das Elbinger Hoff ist theilweise frei von Eis, und würden morgen Dampfschiffe nach dort unbehindert gehen können. Laut Angabe von Fischern hat das Eis im Königsberger Hoff bei Pesse stark geschoben und ist demnach anzunehmen, daß auch dieses Hoff in einigen Tagen frei vom Eise sein wird. Morgen wird von mehreren Dampfschiffen die Fahrt nach Königsberg durch das Eis forciert werden. Inzwischen ist die Schifffahrt für Dampfer eröffnet. Nach einer Notiz der „Distr. Ztg.“ ist der holländische Dampfer „Sirius“ am Montag Nachmittags 2 Uhr von Pillau hier angekommen. Mehrere andere große Dampfer folgen nach. Bis auf 3/4 Deutsche Meilen von hier soll noch starkes Eis angetroffen worden sein. „Sirius“ hatte geflaggt.

Gegenwärtig weilt in unserer Stadt Herr David Rosenfeld aus Minsk, der sich nach Zeugnissen von angesehenen Sachverständigen eine staunenswerthe mnemotechnische Fertigkeit zu eigen gemacht hat. Die sechs-tausend Folioseiten des Talmuds, die er mit dreierlei Text bedruckt hat, hat er — wie der „S. Z.“ ein hiesiger „competenter Gelehrter“ der sich von dieser Thatfache überzeugt hat, mittheilt — derart im Kopfe, daß er im Stande ist, auswendig zu bestimmen, welches Wort auf einer bestimmten Stelle einer ihm genannten Seite sich befindet, zugleich genügt ihm die Angabe zweier Wörter, um die Seite zu bestimmen, auf der sich dieselben im Talmud befinden. Es ist zu bemerken, daß eine solche Fertigkeit nur auf Grund einer umfassenden Kenntniß des Talmuds möglich ist, zu deren Erlangung allein sonst ein Menschenalter gehört.

Elbing. Am ersten Pfingstfeiertage findet hier der Provinzialturntag statt, für den zweiten Feiertag ist ein Ausflug nach dem Oberländischen Kanal projectirt. (A. S.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Kalk in Memel.